Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 10. Dienstag den 13. Januar 1903. XXI. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Zum Rücktritt des deutschen Botschafters in Washington wird der „Köln. Ztg." offiziös als unrichtig bezeichnet, daß der Rücktritt im Zusammenhang mit der Weigerung des Präsidenten Roosevelt stehe, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Ebenso sei es unzutreffend, daß die Beurlaubung des Herrn v. Holleben mit einer angeblichen Verstimmung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland in Verbindung stehe. Ferner wird der „Köln. Ztg." bestätigt, daß Herr v. Holleben Washington verlassen hat, ohne sich von Roosevelt und Hay zu verabschieden. Man erwartet in Washington, daß ein vollständiger Wechsel des Personals der deutschen Botschaft eintritt. Am Donnerstag traf Herr v. Holleben in New-York ein. Die „Köln. Ztg." hebt hervor, daß der neue deutsche Botschafter in Washington mit einer Amerikanerin, Miß Langham, verheirathet ist und daß zurzeit die Vertreter von Deutschland, England und Frankreich in Washington Amerikanerinnen zur Frau haben.

Dem Reichstage ist am Sonnabend der Reichshaushaltsetat für 1903 nebst Anlagen sowie der Bericht über die (bei der deutschen Kolonialgesellschaft errichtete) vom Reiche subventionirte Auskunftsstelle für das Auswandererwesen zugegangen. Der Etat balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 2464 Millionen Mk. (160 Millionen mehr als im Vorjahre) und weist ein Defizit von 118¾ Millionen auf. Die durch Aufnahme einer Anleihe zu deckenden Beträge belaufen sich auf 219 Millionen. Es ist eine Zuschußanleihe von 95 Millionen nothwendig. Die Matrikularbeiträge sind im neuen Etat mit 565856234 Mark eingestellt. Für die Ueberweisungen an die Bundesstaaten sind eingestellt 542092000 Mark. Daraus folgt die Uebernahme eines Betrags an ungedeckten Matrikularbeiträgen von seiten der verbündeten Regierungen in Höhe von 23764234 Mark. Der die China-Expedition betreffende Paragraph des Etatsgesetzes lautet: „Von dem nach China entsandten ostasiatischen Expeditionskorps verbleibt ein aus Militärpersonen des Friedens- und des Beurlaubtenstandes der einzelnen Heereskontingente bestehender Theil, die ostasiatische Besatzungsbrigade, zur vorübergehenden Besetzung chinesischen Gebiets in Ostasien, ist aber, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt haben wird, aufzulösen. Die Verwaltung wird durch den Bundesstaat Preußen geführt. Die nach Deutschland zurückkehrenden Offiziere, Unteroffiziere, Kapitulanten, Mannschaften und Beamten des Expeditionskorps werden, soweit sie nicht sofort in offene etatsmäßige Stellungen einrücken können, zunächst überetatsmäßig verpflegt und rücken beim Freiwerden etatsmäßiger Stellen in solche ein."

Am Freitag und Sonnabend fanden in Wien in der Hofburg weitere militärische Berathungen unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Josef statt. Sonnabend Abend fand bei dem Kaiser Tafel statt, zu welcher mehrere Generale und andere höhere Offiziere, sowie der deutsche Militärattaché Major von Bülow und der italienische Militärattaché Oberstleutnant del Mastro geladen waren. — Haufen Arbeitsloser veranstalteten am Freitag und Sonnabend in Wien in dem städtischen Arbeitsvermittelungsamt lärmende Kundgebungen gegen die angebliche Protektionswirthschaft. Die Polizei mußte einschreiten und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Chamberlain hat nach einem Londoner Telegramm aus Johannesburg dort den Freitag mit der Erledigung von Gesuchen verbracht, in denen er um Unterredungen ersucht wird. Der Minister ist bereit, jeden zu empfangen, dessen Auskünfte oder Vorschläge von Nutzen sein können. — In einer Unterredung Chamberlains mit den Burenführern nach Ueberreichung der Burenadresse in Pretoria kamen nach Mittheilung Londoner Blätter die aus Transvaal nach Europa gerichteten Geldsendungen zur Sprache. Hierbei erklärte Schalk Burger, er wisse nichts davon, daß große Summen nach Europa geschickt seien. Er glaube, daß das Geld, welches man für das in den Minen beschlagnahmte Gold erhalten habe, für die Kosten des Krieges verbraucht sei. Es sei aber möglich, daß noch ein Ueberschuß vorhanden sei, und er sei bereit, sich an den Bestrebungen, das Geld wiederzuerlangen, zu betheiligen. Chamberlain erwiderte, es sei ihm bekannt, daß die auf das Geld bezüglichen Bücher nach Europa gesandt und verschwunden seien. Man wisse aber nicht, an wen das Geld geschickt sei. Solange das nicht bekannt sei, sei es unmöglich, eine Rechnungslegung zu erlangen. Botha erklärte, daß er bereits Schritte zur Wiedererlangung des Geldes gethan habe. — Wie aus Johannesburg weiter gemeldet wird, wurde der Kolonialminister Chamberlain sofort nach seiner Ankunft nach dem „Wanderers Ground" geleitet, welcher dicht an der Eisenbahnstation liegt. Hier wurde ihm und Lord Milner von einer großen Menschenmenge ein glänzender Empfang bereitet, wobei mehrere Willkommsadressen überreicht wurden. In Beantwortung der Adressen hielt Chamberlain eine Ansprache, in der er der Leiden, die die Stadt Johannesburg durchgemacht habe, gedachte und erklärte, kein Engländer, der sich in gerechter Sache an das Mutterland wende, werde unzufrieden davongehen. Der Minister wies die Beschuldigungen zurück, welche gegen die Johannesburger erhoben wurden, daß sie den Krieg angestiftet hätten, um ihre Taschen zu füllen. Sie hätten durch ihr Verhalten im Felde bewiesen, daß sie bereit seien, alles für ihr Recht zu wagen. — Das „Reutersche Bureau" meldet noch aus Pretoria: In einer Burenversammlung, die nach der Ueberreichung der Buren-Adresse an Chamberlain und seiner Antwortrede abgehalten wurde, hoben die Burenführer hervor, es sei offenbar, daß Chamberlain über die in den Friedensbedingungen gemachten Zugeständnisse nicht hinauszugehen gedenke. Es sei daher nutzlos, neue Forderungen aufzustellen. Sie könnten den Buren nur rathen, sich in die Lage zu fügen und zusammen mit der britischen Regierung an der Wohlfahrt des Landes zu arbeiten.

Zum Haager Schiedsgerichtshof ist für Amerika ein Seitenstück geplant. In den Vereinigten Staaten hat der Ausschuß des Senats für auswärtige Angelegenheiten den günstig lautenden Bericht über den allgemeinen internationalen Schiedsgerichtsvertrag genehmigt, welcher auf dem jüngsten panamerikanischen Kongreß in Mexiko als wünschenswerth bezeichnet wurde. Dieser Vertrag entspricht völlig dem Haager Schiedsgerichtsvertrag, bezieht sich aber nur auf die westliche Halbkugel.

Mit der Landung der englischen Somali-Expedition ist nach einer Reuter-Meldung aus Obbia vom 4. Januar am 27. Dezember begonnen worden. Sie war mit großen Schwierigkeiten verbunden, da kein Hafen vorhanden ist. Matrosen der englischen Kriegsschiffe „Perseus" und „Pomone" unterstützten die Truppen beim Bau eines Landungssteges und von Befestigungen. Der Scheik Jussuf Ali wurde um Stellung von 3000 Kamelen ersucht und machte weitgehende Unterstützungs-Anerbieten. Es bestehen aber Gründe, seine Aufrichtigkeit zu bezweifeln, und man vermuthet, daß er mit dem Mullah, der nur vier Tagereisen von Obbia entfernt ist, in täglicher Verbindung steht und ihn über die Vorbereitungen der Engländer genau unterrichtet. Um das Vorgehen der Engländer zu erschweren, fordern die Eingeborenen so hohe Preise, daß der Einkauf von Lebensmitteln an Ort und Stelle fast unmöglich wird, und da die Engländer sich auf italienischem Schutzgebiet befinden, können sie den Eingeborenen gegenüber nicht mit der wünschenswerthen Festigkeit auftreten. In einem am 4. Januar in Obbia eingetroffenen Briefe ersucht der Mullah den Scheik Jussuf Ali neutral zu bleiben und macht dessen Sohne hundert Kamele zum Geschenk. Der italienische Kreuzer „Caprera" ist am 29. Dezember in Obbia eingetroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Januar 1903.

— Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Hannover liegt noch folgende Meldungen vor: Am Sonnabend hörte der Kaiser während des Frühstücks im königlichen Schlosse, zu welchem der Intendant des königlichen Hoftheaters v. Lepel-Gniß geladen war, Vorträge des Hannoverschen Männer-Gesang-Vereins, welcher im Nebensaale Aufstellung genommen hatte. Um 11 Uhr hatte die hiesige Garnison auf dem Waterlooplatze

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Eine schmerzliche Bitterkeit erfüllte ihr Herz. Sie dachte nicht an ihre eigene Schuld, sie sah nur die Untreue des Geliebten und wollte keine Entschuldigung für ihn gelten lassen.

Sie haßte jetzt die Einsamkeit. Mit einer leidenschaftlichen Hast stürzte sie sich jetzt in die Vergnügungen des Pariser Lebens und sah sich bald als Mittelpunkt einer glänzenden Gesellschaft. Herzöge und Fürsten warben um ihre Hand, lachend wies sie ihre Huldigungen zurück, und wenn die Marquise einmal eine Anspielung auf die Verlobung mit ihrem Sohne machte, zuckte Ruscha mit einer ungeduldigen Bewegung die Schultern.

„Laßt mir doch noch ein oder zwei Jahre meine Freiheit," sagte sie. „Ich will das Leben erst noch eine Weile genießen, ehe ich mich in die Fesseln der Ehe begebe."

„Oh," meinte Tante Liska mit einem feinen Lächeln, „als verheirathete Frau wirst Du hier in Paris das Leben noch mehr genießen können, wie als junge unverheirathete Dame."

Aber Ruscha wollte sich noch nicht binden, wenn sie auch in der Gesellschaft als die zukünftige Gattin des jungen Marquis Henry de Grincourt galt.

Dieses Genußleben, welches Ruscha führte, erlitt jedoch eine jähe Unterbrechung durch die Nachricht, daß Stanislaus, in einem Gefecht mit einem aufständischen Beduinenstamm schwer verwundet, im Hospital zu Algier liege und den Vater und die Schwester zu sehen wünsche

„Wir werden sofort abreisen," entschied der Graf und schon am Abend desselben Tages saßen sie in dem Expreßzug, der sie nach Marseille brachte, von wo sie mit dem Dampfer nach Algier fuhren.

Aus dem kalten, regnerischen Vorfrühling des nördlichen Frankreichs wurde Ruscha binnen wenigen Stunden in den sonnigprangenden Frühling des Südens versetzt. Die wogende, tiefblaue See, die weißen Klippen und Sanddünen der afrikanischen Küste, die im leichten Winde sich wiegenden Palmen, die fremdartigen Gestalten der Beduinen, das bunte Leben und Treiben des Orients, welches sich in Algier mit dem Franzosenthum in eigenartiger Weise mischte, erfüllte Ruschas Seele mit ganz neuen und erfrischenden Eindrücken.

Die Verwundung Stanislaus stellte sich als nicht so schwer heraus, wie man anfänglich angenommen. Der Säbelhieb des Beduinen hatte nur eine tiefe Wunde über Scheitel und Stirn gezogen, die zuerst wohl heftiges Fieber hervorbrachte, aber bald in Heilung überging. Er empfing den Vater und die Schwester bereits außerhalb des Bettes und nach kurzer Zeit schon durfte er das Hospital verlassen und zog mit in die Wohnung, welche Graf Gorka für einige Monate in Algier gemiethet hatte.

All die neuen Eindrücke, welche Ruschas Seele empfing, konnten nicht ohne Einfluß auf ihre Gemüthsstimmung bleiben. Stundenlang promenirte sie mit Stanislaus auf dem prächtigen Boulevard de la Republique, der sich zweitausend Meter lang an den Kais des Hafens entlang zieht, schaute hinaus auf das tiefblaue südliche Meer, beobachtete das Leben und Treiben in dem Hafen, am Strande und auf dem Boulevard, wo sich die Angehörigen aller Nationen einfanden, die einen, um Geschäfte zu machen, die anderen aus müßiger Neugier, viele jedoch auch, um in der milden Luft Algiers Erholung von ihren körperlichen Leiden zu finden.

Als Stanislaus sich wieder mehr gekräftigt hatte, machten sie Ausflüge in die Umgebung Algiers. Die unendlich reiche tropische Natur umfing sie oder die endlose Sandwüste, über der die heiße Luft des Südens flimmerte. Die engen Gassen der alten arabischen Stadt, welche die Hügel bis zu der alten Burg der vormaligen maurischen Herrscher von Algier, der Kaska, hinaufkletterten, wurden durchforscht, und der Graf kaufte manches alterthümliche, seltsam geformte Gefäß oder manche schön ausgelegte maurische Waffe für seine Sammlungen.

So verging der Sommer. Man rüstete zur Heimkehr nach Paris. Stanislaus hatte einen längeren Urlaub erhalten, den er bei Seinigen in Paris verleben wollte. Ruscha hatte fast vergessen, was sie einst so tief bewegt. Sie hatte sich mit dem Leben abgefunden. Weit, weit hinter ihr lag Jugend, Heimat und Liebe!

Da sollte sie in schmerzlicher Weise wieder daran erinnert werden, was sie schon für alle Zeit in das Meer des Vergessens versunken glaubte.

Sie stand am Hafen und beobachtete einen Dampfer, der von zahlreichen Passagieren belebt an dem Kai anlegte. Lärm und Geschrei erfüllte die Luft. Zahlreiche kleine Nachen umschwärmten den Dampfer. Die Schiffer und Lastträger boten unter lebhaftem Gestikuliren den Ankommenden ihre Dienste an. Am Ufer rannten die Fremdenführer, die Packetträger, die Vertreter der verschiedenen Hotels und Pensionen auf und ab. Neger, Mulatten, französische Soldaten, Fremde und Einheimische erfüllten in buntem Gemisch den Strand, um die Ausschiffung der Neuankommenden zu beobachten.

Es war ein buntfarbiges, lebensfreudiges Bild. Alles rannte hin und wieder, alles schrie und lärmte durcheinander und nur der Araber in seinem weißen Burnus gehüllt, bewahrte in all dem Lärm und Hasten seine stoische Ruhe.

Jetzt betrat der lange Zug der ankommenden Fremden den Kai. Die Menge theilte sich und ließ eine schmale Straße für die Fremden frei. Freunde und Verwandte begrüßten sich. Rathlos sahen sich Reisende nach ihrem Gepäck um, das sich bereits in den Händen übereifriger Lastträger befand. Lachen, Schelten, Geschrei überall.

Ruscha beobachtete, auf die Ballustrade der Terasse gelehnt, mit stillem Lächeln das Treiben. Eine Gruppe besonders fesselte ihre Aufmerksamkeit: zwei dunkelgekleidete Damen, welche von einem Herrn begleitet wurden, der sich auf den Arm der jungen Dame leicht stützte.

Die Fremden kamen ihr bekannt vor. Plötzlich schrak sie heftig zusammen und ein leiser Schrei der Ueberraschung entschlüpfte ihren Lippen. Sie hatte die Fremden erkannt! Bebend stand sie da. Sollte sie ihnen entgegeneilen?—

Es war Ferdinand mit seiner Mutter und Schwester.

Wie kamen sie hierher nach Algier? — War es eine Vergnügungsreise? Doch nein — Ferdinand sah blaß und leidend aus, seine Wangen waren eingefallen und ein eigener Glanz schimmerte in seinen Augen.

Im nächsten Augenblicke stand Ruscha vor den Angekommenen.

Paradeaufstellung genommen. Der Kaiser, begleitet von den Herren des Hauptquartiers, kam vom Schlosse her zu Pferde, und ritt nach Entgegennahme des Frontrapports, die Fronten ab. Alsdann fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt. Hierauf nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen. Kurz nach 12 Uhr kehrte der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie in das Schloß zurück. — Mittag, bald nach 12 Uhr, nahm der „Verein ehemaliger Hannoverscher Garde du Corps und ehemaliger Königs-Ulanen aus Hildesheim", dem Seine Majestät der Kaiser eine Standarte verliehen hat, auf dem Vorhofe des Schlosses Aufstellung. Der Kaiser, welcher in Begleitung des Feldmarschalls Grafen Waldersee, des Oberstallmeisters Grafen Wedel und des Obersten von Heyden-Linden auf dem Schloßhofe erschien, ließ zunächst die Fahnenkompagnie und die Standarten-Eskadron vorbeimarschiren und ritt dann vor die Front des Kriegervereins, welcher drei Hurrahs ausbrachte. Der Vorsitzende Hasselmann, welcher vom Geheimen Oberregierungsrath von Valentini vorgestellt wurde, erstattete den Frontrapport und sprach den Dank des Vereins für die verliehene Standarte aus. Seine Majestät ritt sodann die Front des etwa 100 Mann starken Vereins ab und richtete an eine große Anzahl von Mitgliedern huldvolle Worte. Der Kaiser verabschiedete sich darauf mit „Adieu, Kameraden!" von den Kriegern und begab sich zu Wagen nach der Kaserne der Königsulanen, um dort das Mahl einzunehmen. Um 4 Uhr trat Se. Majestät der Kaiser mit Gefolge die Rückreise nach Berlin an.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge empfing der Reichskanzler am Freitag Nachmittag den neu ernannten serbischen Gesandten Militschevitsch. Ferner hatte am Freitag der Reichskanzler eine längere Unterredung mit dem zum Vertreter des Botschafters von Holleben ausersehenen Generalkonsul Speck von Sternburg.

— Dem „Staatsanzeiger" zufolge ist dem Senatspräsidenten a. D. Lettgau in Groß-Lichterfelde, bisher beim Kammergericht, der Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern, und dem Landgerichtsrath a. D. Kühnas in Berlin der Kronenorden zweiter Klasse verliehen.

— Wie die „Nordd. Allgem. Ztg." vernimmt, gingen dem Justizminister Schönstedt anläßlich seines 70. Geburtstages Blumenspenden, Glückwünsche und Adressen in sehr großer Zahl zu. Unter den Adressen war auch eine solche des Vorstandes des preußischen Gerichtsvollzieherverbandes und des Vorstandes des Zentralverbandes der preußischen Justizkanzleigehilfen. Wie der „Nordd. Allg. Zt." mitgetheilt wird, gereichten diese beiden Kundgebungen dem Minister zur besonderen Freude.

— Die Meldung, der Kaiser wolle zum 27. Januar alle Unteroffiziere mit neunjähriger Dienstzeit zu Vizefeldwebeln befördern lassen, scheint, der „Frankf Ztg." zufolge, sich nicht zu bestätigen. Das Kriegsministerium hatte die Truppenkommandeure zum Bericht in dieser Angelegenheit aufgefordert. Die Truppentheile sollen sich aber vielfach ablehnend geäußert haben, weil eine derartige Maßnahme vom militärischen Standpunkt aus nicht empfehlenswerth sei.

— Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Dampfer „König Albert", Transportführer Major v. Mühlenfels vom 1. Ostasiatischen Infanterieregiment, mit 18 Offizieren 556 Mann ab Schanghai 3. Januar.

Dresden, 9. Januar. Im Konkursverfahren der „Elektrizitäts-Werke, vormals Kummer", fand im Amtsgericht eine Gläubigerversammlung statt, in der beschlossen wurde, von einer Klage gegen die Erben des Kammerherrn von Stieglitz und des Vizeadmirals Batsch, sowie gegen das Aufsichtsrathsmitglied von Rosenkrantz abzusehen, gegen Fabrikdirektor Römer, den Grafen von Alvensleben und Generalkonsul Horn zu klagen, jedoch den Konkursverwalter zu ermächtigen, einem Vergleich zuzustimmen, wenn Römer und von Alvensleben je 75 000 Mark zahlen, während ein eventueller Vergleich mit Horn dem Ermessen des Konkursverwalters überlassen werden soll. Gegen Kommerzienrath Kummer soll vorläufig nicht vorgegangen werden, bis das gegen ihn schwebende Konkursverfahren seine Erledigung gefunden hat. Ferner wurde beschlossen, die Straßenbahn Loschwitz-Pillnitz nebst Zubehör an den Gemeindeverband Nieder-Poyritz zu den gebotenen Bedingungen zu verkaufen.

Zum sächsisch-österreichischen Hofdrama.

Das „Dresdner Journal" meldet an halbamtlicher Stelle: Da seitens der Regierung alles geschehen ist, um die durch das Verhalten der Frau Kronprinzessin entstandene Lage mit thunlichster Beschleunigung einer kompetenten, mit den Garantieen des gerichtlichen Verfahrens umgebenen Entscheidung unter voller Anwendung des bürgerlichen Eherechtes entgegenzuführen, so dürfte angenommen werden, daß auf diese Weise zugleich den begründeten Ansprüchen der Oeffentlichkeit auf zuverlässige und unparteiische Klarstellung der rechte Weg eröffnet worden sei und die öffentliche Beurtheilung sich bis zum Austrag des gerichtlichen Verfahrens zurückhalten werde. Auch gegenüber neuerdings aufgetauchten Versuchen, der Handlungsweise der Frau Kronprinzessin nachträglich eine politische und konfessionelle Seite abzugewinnen, dürfte zunächst von dem gesunden Sinne der Bevölkerung erwartet werden, daß diese durch ihre innere Haltlosigkeit sich kennzeichnenden Ausstreuungen ohne weiteres abgewiesen werden würden. Diese Erwartung hat sich insofern nicht erfüllt, als in den letzten Tagen Gerüchte jeder Art, gestützt auf angebliche, von der Frau Kronprinzessin gegenüber ausländischen Berichterstattern gemachte subjektive Meinungsäußerungen von viel gelesenen sächsischen Tagesblättern übernommen und damit zu einer Verbreitung gebracht worden sind, die im Interesse der Wahrheit auf das schmerzlichste zu bedauern ist. Aber demgegenüber sei zunächst festgestellt, daß die Verhandlungen, die zur Berufung des Sprachlehrers Giron geführt haben, nicht durch geistliche Mittelspersonen, sondern auf diplomatischem Wege erfolgt sind, wobei mit aller, den Umständen nach möglichen Gründlichkeit versucht worden ist, der ertheilten Weisung gerecht zu werden, die von dem zu berufenden Lehrer persönliche Vertrauenswürdigkeit, eine gute wissenschaftliche Ausbildung, insbesondere völlige Beherrschung der französischen Sprache fordere und vorschrieb, daß der zu Berufende zwar ein guter Katholik sein solle, aber kein Jesuit sein dürfe. Der formelle Abschluß des Engagements ist dann durch den Militärgouverneur der königlichen Prinzen erfolgt. Nach den von Giron gemachten Angaben ist er im Jahre 1879 in Gent als Sohn eines belgischen Kapitäns im Geniekorps geboren, ein Bruder seines Vaters war Mitglied des Kassationshofes in Brüssel und Professor der Rechte, ein anderer Direktor im belgischen Ministerium des Innern; seine Schulbildung erhielt er in Lehranstalten, die nach den angestellten Ermittelungen nicht unter jesuitischer Leitung stehen. Wenn übrigens der Frau Kronprinzessin seitens gewisser Berichterstatter Aeußerungen in den Mund gelegt worden sind, in denen sie sich über den Einfluß der Jesuiten am sächsischen Hofe beklagt hat, so genügt es, die Thatsache hervorzuheben, daß nicht nur nach Paragraph 56 der sächsischen Verfassungsurkunde Jesuiten im Lande nicht aufgenommen werden dürfen, sondern daß auch nach landesgesetzlicher, bis in die neueste Zeit streng gehandhabter Vorschrift kein katholischer Geistlicher zu einem Priesteramt im Königreich Sachsen berufen oder zu geistlichen Amtshandlungen daselbst zugelassen werden darf, der auf einem unter der Leitung des Jesuitenordens oder einer diesem Orden verwandten religiösen Genossenschaft stehenden Seminare seine Vorbildung erlangt hat. Was insbesondere die jetzt amtirende Hofgeistlichkeit anlangt, so darf derselben ausnahmslos das Zeugniß ertheilt werden, daß sie sich jederzeit loyal und tadellos benommen und aller den konfessionellen Frieden störenden Handlungen enthalten hat. Endlich liegt auch nicht der geringste thatsächliche Anhalt vor, der zu der Annahme führen könnte, als sei vom Auslande her jemals eine jesuitische oder verwandte Einwirkung auf die Erziehung der königlichen Prinzen bezw. eine Einschränkung des mütterlichen Bestimmungsrechts in dieser Hinsicht versucht worden. Der gesammte Elementarunterricht der königlichen Prinzen mit Ausnahme des fremdsprachlichen und des Religionsunterrichts ist übrigens bisher, wie bekannt, durch einen evangelisch-lutherischen sächsischen Volksschullehrer ertheilt worden. Gegenüber verschiedenen im Zusammenhange hiermit aufgestellten Behauptungen möge auch erneut darauf hingewiesen werden, daß sämmtliche den Hofstaat und die Adjutantur Seiner Majestät des Königs und den Hofstaat und die Adjutantur der königlichen Prinzen bildenden Herren, mit alleiniger Ausnahme des Generaldirektors der musikalischen Kapelle und der königlichen Hoftheater, sowie des schon erwähnten Militär-Gouverneurs der Prinzen-Söhne, dem evangelisch-lutherischen Bekenntniß angehören. Auch die beiden Oberhofmeisterinnen, die der Frau Kronprinzessin während ihres Hierseins nacheinander zugetheilt waren, sind evangelisch-lutherisch. Lediglich bei der Wahl der zweiten der dem Dienst der Frau Kronprinzessin zugewiesenen Damen ist jedesmal auf das katholische Bekenntniß Bedacht genommen worden. Mit diesen Feststellungen dürfte den Behauptungen von dem Einflusse einer „katholischen Hofpartei", „klerikalisirender oder ultramontaner Mächte am königlichen Hofe" und ähnlichen Haltlosigkeiten der Boden entzogen sein. Jedenfalls erfordert es die Wahrheit, auf das nachdrücklichste zu betonen, daß seit dem Regierungsantritt Seiner Majestät des Königs Georg auch nicht eine einzige Regierungshandlung oder eine andere Thatsache vorliegt, die geeignet wäre, auch nur den Schein für die Annahme zu rechtfertigen, daß König Georg weniger als sein Vorgänger auf dem Throne der Verpflichtung sich bewußt sei, die ihm aus seiner Stellung in einem nahezu rein evangelisch-lutherischen Lande erwachse. König Georg hat bei seiner Thronbesteigung erklärt, daß er die Regierung im Sinne und Geiste seines Bruders führen wolle, und hat den Vertretern der evangelisch-lutherischen Landeskirche bei ihrer ersten Begrüßung die Versicherung gegeben, die evangelische Kirche solle es unter seinem Regimente nicht schlechter haben als unter seinem Bruder. Wer die Gesinnung des erhabenen Monarchen, wer vor allem seine unverbrüchliche Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue kennt, wird in diesem königlichen Versprechen die sicherste Gewähr für die unveränderliche Fortdauer des seitherigen harmonischen Verhältnisses zwischen Thron und Unterthanen in unserem Sachsenlande auch auf dem religiösen Gebiete erblicken. Wenn endlich die wieder und wieder zurückgewiesene Ueberlieferung von einer die Konfession des königlichen Hauses betreffenden geheimen Festsetzung auch bei dieser Gelegenheit verwerthet worden ist, so wird die Versicherung genügen, daß den verantwortlichen Stellen von der Existenz einer solchen Klausel nichts bekannt ist. An die besonnenen Kreise unseres Volkes ergeht die Mahnung, in den schweren, über unser Königshaus und Land gekommenen Tagen den eben zurückgewiesenen Verdächtigungen und allen weiteren unbegründeten Ausstreuungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Ein Attentatsversuch in Madrid.

Aus Madrid wird gemeldet: Als der König Sonnabend Abend aus der Kirche zurückkehrte, gab ein Mann einen Revolverschuß gegen den zweiten der königlichen Wagen ab, in welchem der oberste Chef des königlichen Palastes Herzog von Sotomayor saß. Es wurde niemand verletzt. Der Verbrecher wurde sofort verhaftet; er nennt sich José Collado.

Eine ausführlichere Meldung besagt: Der König, die Königin-Mutter sowie die Infantin Maria Teresa hatten abends wie herkömmlich dem Salve in der Kirche Buen Suceso beigewohnt und begaben sich dann zu Wagen nach dem königlichen Palaste zurück. Hinter ihnen fuhr der Wagen des Oberkammerherrn Herzogs von Sotomayor. Eben war die Plaza de Oriente erreicht, als der Revolverschuß gegen den zweiten Wagen abgegeben wurde. Der Befehlshaber der königlichen Eskorte streckte den Verbrecher durch einen Säbelhieb zu Boden. Als der König den Schuß vernahm, beugte er sich aus dem Wagenfenster, wurde aber von der Königin-Mutter wieder an der Hand auf seinen Sitz zurückgezogen. Der Verhaftete, der nach nunmehriger Feststellung Feito heißt, erklärt, er habe nicht beabsichtigt, irgend jemanden von der königlichen Familie zu tödten, sondern den Oberkammerherrn Herzog von Sotomayor, gegen den er ernste Beschwerden habe. Er leugnet Anarchist zu sein und giebt an, er sei mit einer Französin verheirathet, die im Irrenhause sei. In seinen Taschen fand man eine Reihe von Papieren, darunter eingeschriebene Briefe an mehrere Monarchen Europas, den Präsidenten Roosevelt und einen Gerichtspräsidenten in Mexiko. Feito machte seine Aussagen beim Verhör ruhig, doch geht aus seinen Reden selbst hervor, daß er nicht klaren Geistes ist. — Eine Depesche des Innern an die Präfekten stellt fest, daß der von Feito verübte Anschlag gegen den Oberkammerherrn Herzog von Sotomayor und nicht gegen den König gerichtet war.

Wie sich herausstellt, befand sich der Herzog von Sotomayor nicht in dem Wagen, gegen den Feito den Schuß abgab, vielmehr saßen in ihm der Oberstallmeister Marquis de la Mina und zwei Palastwürdenträger. Der Polizist, der Feito verhaftete, erzählt, als der Wagen des Königs vorüber war, sei ein Mann vorgesprungen und habe einen Pistolenschuß auf den zweiten Wagen abgegeben; er habe ihn dann durch einen Säbelhieb verhindert, noch einen Schuß abzufeuern. Feito habe ihm zugerufen: Sie wollten mich tödten, aber ich will den Herzog von Sotomayor tödten, der die Ursache all meines Unglücks ist! Bei seinem Verhör im Hauptgefängniß wiederholte Feito nachdrücklich die Erklärung, daß er niemand von der königlichen Familie tödten wollte. Ministerpräsident Sivela theilte abends Berichterstattern mit, Feito habe in der That geglaubt, daß der Herzog von Sotomayor sich in dem zweiten Wagen befinde.

Amtlich wird über den Vorfall gemeldet: Als der königliche Wagen sich auf der Plaza de Oriente befand, trat ein Mann aus einer Gruppe Neugieriger hervor, erhob den Arm und gab einen Pistolenschuß auf den Wagen des Oberkammerherrn ab, konnte aber nur einmal schießen, denn der Befehlshaber der königlichen Eskorte verletzte ihn durch einen Säbelhieb am Kopfe und verhinderte so einen zweiten Schuß. Dem Könige wurden Huldigungen dargebracht. Die Wagen fuhren langsam nach dem Palast weiter. Der Präfekt ließ den Mann in Gewahrsam bringen, wo er erklärte, er heiße Feito und sei in Posados in der Provinz Oviedo geboren; er sei 34 Jahre alt und im Juni aus Mexiko angekommen.

Weitere Telegramme aus Madrid melden: Dem König wurden von hervorragenden politischen Persönlichkeiten zahlreiche Kundgebungen der Loyalität dargebracht. — Die Behörden haben aus den Verhören Feitos die Ueberzeugung gewonnen, daß er an Verfolgungswahn leidet. — Die Feststellungen der Polizei und des Präfekten haben als sicher ergeben, daß Feito keine Beziehungen zu Anarchisten hatte.

Provinzialnachrichten.

Bromberg, 10. Januar. (In seiner Wohnung erschossen hat sich in vergangener Nacht Leutnant Krause vom pommerschen Füsilierregiment Nr. 34.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. Januar 1903.

— (Personalien beim Militär.) Graßnick und Lorent, Festungsbauwarte der Fortifikationen Thorn resp. Wesel, zu den Fortifikationen Straßburg und Thorn versetzt.

— (Wegen der Anstellung eines katholischen Lehrers an der höheren Mädchenschule) hierselbst zirkulirt gegenwärtig abermals eine Petition an die königliche Regierung unter den Katholiken Thorns. Die katholische Lehrerstelle an der höheren Mädchenschule ist bekanntlich infolge der Berufung des Töchterschullehrers Herrn Rebeschke zum Vorsteher der hiesigen Präparandenanstalt mit einem evangelischen Lehrer besetzt worden. Die Maßnahme soll auf Wunsch des Herrn Bischofs, wonach der katholischen Geistlichkeit der Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule übertragen werden sollte und durch dessen Erfüllung sich die Anstellung einer besonderen katholischen Lehrkraft an der Schule erübrigt, erfolgt sein. Es ertheilen jetzt auch thatsächlich 2 katholische Geistliche den Religionsunterricht an der höheren Mädchenschule, wofür sie von der Stadt honorirt werden. In einer früheren Petition war die Anstellung eines katholischen Lehrers an dieser Schule mit dem Hinweise darauf, daß der katholische Lehrer den gesammten katholischen Religionsunterricht ertheilen sollte, begründet worden. Jetzt wird die Petition u. a. damit begründet, daß sämmtliche Schulen Thorns einen simultanen Charakter getragen haben, durch die Eingehung der katholischen Lehrerstelle an der höheren Mädchenschule habe aber diese Schule ihren paritätischen Charakter verloren, und man werde die Aufhebung sämmtlicher Simultanschulen Thorns beantragen, wenn der Magistat nicht einen katholischen Lehrer an der höheren Mädchenschule anstellt.

— (Innungsquartal.) Die Grobschmiede-Innung der Stadt und des Kreises Thorn hielt am Sonnabend auf der Herberge der vereinigten Innungen das Neujahrsquartal ab. Den Vorsitz führte der von der Handwerkerkammer bestellte Schmiedemeister Herr Voß-Podgorz. Der Obermeister Laux war dadurch, daß er sein Schöffenamt in Thorn zu versehen hatte, an dem scheinen verhindert. Drei Ausgelernte mußten in Gegenwart der Prüfungsmeister und des Altgesellen, des Herrn Schmiedemeisters Osmanski ihre Gesellenstücke abschmieden und wurden dann freigesprochen Sechs Lehrlinge wurden neu eingeschrieben. Zu Vergnügungsvorstehern wurden gewählt die Herren Florkowski, Hegmann und Liedtke, zum Fahnenträger Lutkiewicz zu Fahnenjunkern Florkowski und Liedtke. Zum Schluß wurde noch für den Fahnenfonds gesammelt.

— (Coppernikusverein.) In der Januarsitzung widmete der Vorsitzende dem scheidenden Landrath des Landkreises Thorn, Herrn von Schwerin, einen Nachruf, der sich besonders über dessen Verdienste um die Vermehrung der Sammlungen des städtischen Museums und des Rathsarchives ausbreitete. Sodann gedachte er der jüngst verstorbenen Herren Kaufmann Konrat Adolph und Professor Dr. Maximilian Curtze. Der erstere ist bis vor drei Monaten ordentliches, der letztere Ehrenmitglied des Vereins gewesen. Der Vorsitzende feierte die Verdienste beider hervorragender Bürger um den Verein und insbesondere bei Herrn Adolph die um das Museum, bei Herrn Curtze die um die Coppernikusforschung. Die Versammlung ehrte die drei Genannten durch Erheben von den Sitzen. Hierauf hielt Herr Rektor Schüler einen Vortrag über „Gehirn und Seele", dem auch eine größere Anzahl Gäste beiwohnte. Ueber diesen Vortrag, der ein hervorragendes Interesse bot, berichten wir von anderer Stelle.

— (Städtische Feuerwehr.) Die städtische Feuerwehr hielt am Sonnabend im unteren

---

„Frau von Schomburg — Else — erkennen Sie mich nicht mehr?"

Eine Weile blickte Frau von Schomburg erstaunt in das erregte Gesicht Ruschas.

Aber über Ferdinands blasses Gesicht flog ein heißes Erröthen.

„Komtesse Ruscha — welch ein überraschendes Wiedersehen!"

„Ja — ich bin es — und Sie — Sie — wie kommen Sie hierher?"

Ferdinand lächelte trübe.

„Die Aerzte schicken mich hierher . . ."

„Die Aerzte?!"

„Ja — die österreichische Kugel läßt mir noch immer keine Ruh. Meine Brust will nicht mehr ihren Dienst thun, Komtesse Ruscha — da soll ich mich denn hier erholen . . . ."

Die Thränen stiegen Ruscha in die Augen.

„Es ist gewiß nicht so schlimm . . . ." stieß sie hervor.

„Wir hoffen das beste von dem Aufenthalt im Süden," sagte Frau von Schomburg. „Aber da kommt unser Gepäck und unser Wagen . . . . wir wohnen in der Pension La France — wir sehen uns doch wieder, Ruscha?"

„O gewiß . . . ."

„So leben Sie wohl für heute . . . . Mein Sohn bedarf jetzt der Ruhe . . . ."

„Aber, Mama — Du behandelst mich wirklich wie ein krankes Kind", meinte Ferdinand lächelnd.

„Du bist auch mein krankes Kind — und nun vorwärts! Grüßen Sie Ihren Papa, Ruscha . . . . auf Wiedersehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Meisterzimmer der Herberge der vereinigten Innungen einen gemüthlichen Bierabend ab, welchem der Kommandeur dieser Wehr Herr Stadtbaumeister und Feuerinspektor Leipolz präsidirte. Anwesend waren auch die Herren Stadtbaurath Colley und Professor Boethke, von der freiwilligen Feuerwehr der Kommandeur Herr Stadtrath Borkowski und noch einige andere Mitglieder des Vorstandes. Um $^{3}/_{4}$9 Uhr eröffnete Herr Leipolz den Abend, begrüßte die Erschienenen und brachte mit dem Hinweis darauf, daß sich unser Kaiser und König auch für das Feuerlöschwesen sehr interessire und demselben alle Förderung zutheil werden lasse, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät aus, in welches alle Anwesenden kräftig einstimmten. Als erstes allgemeines stieg dann: „Brüder reicht die Hand zum Bunde". Es wurde ein sehr gutes Bier verabreicht und die Speisekarte wies Hasenbraten mit Schmorkohl und Eisbein auf, welchen sehr gut zubereiteten Speisen tüchtig zugesprochen wurde. Herr Professor Boethke erzählte, wie er hier in Thorn das Feuerlöschwesen noch 1860 sehr im argen gefunden habe, bis 1862 die freiwillige Feuerwehr erstand; dann wurde in straffer Disziplin etwas einheitliches geschaffen. In neuerer Zeit sei die freiwillige Feuerwehr schon zum Sport geworden, es sei aber ein edler Sport. Wo jetzt Berufswehren existirten, erübrigen sich die freiwilligen, diese haben aber den Grundstock für die Entwickelung der Feuerwehr gebildet. Es wurden verschiedene „Gut Wehr" im Laufe des Abends ausgebracht und allgemeine Lieder wechselten mit den kurzen Ansprachen ab. In wahrer Kameradschaftlichkeit und Gemüthlichkeit blieben alle Theilnehmer bis nach Mitternacht beisammen. Die Kosten des Abends sind durch eine Gratifikation des Magistrats an die städtische Feuerwehr gedeckt, da die Wehr bei der Schlußübung im Herbst die vollste Zufriedenheit des Magistrats errungen hatte.

— (Zur Frage der Vereinheitlichung der Gaspreise.) In einer kommunalen Wählerversammlung und kürzlich wieder in einer Sitzung des Bürgervereins hat man sich des längeren mit der städtischen Gasanstalt und der städtischen Gaspolitik beschäftigt und, wie es in der Natur der Sache liegt, besonders oder ausschließlich auf vermeintliche Uebelstände hingewiesen, deren Abstellung gefordert wurde. Bei näherer Prüfung dieser Klagen zeigt sich nun, daß dieselben doch nicht in dem Maße gerechtfertigt sind, wie sie zu sein schienen, ja, es stellt sich sogar heraus, daß manche Behauptungen, aufgrund deren dann Vorwürfe gegen die Verwaltung erhoben wurden, den Thatsachen nicht entsprechen. Trotzdem erblicken wir gerade hierin einen neuen Beweis dafür, wie nützlich und nothwendig ein Bürgerverein in der Gemeinde ist; es ist entschieden vorzuziehen, wenn Beschwerden, Klagen und Vorwürfe offen vorgebracht werden, sodaß sie von den betheiligten Kreisen geprüft und entweder beachtet oder zurückgewiesen werden können, als wenn sie wie ein schleichend Gift umgehen, das bei den Wahlen bösartig und überraschend ausbricht. In der erwähnten Wählerversammlung wurde der Gasanstaltsleitung der Vorwurf gemacht, daß sie Badegasöfen aufstelle ohne Anschluß an den Rauchfang, wodurch infolge Ansammlung von Gas leicht Unglücksfälle entstehen können. Demgegenüber steht fest, daß die Verwaltung der Gasanstalt die Nothwendigkeit eines Anschlusses der Badegasöfen an den Schornstein durchaus von vornherein eingesehen hat, und daher auch zu dem Erlaß der Polizeiverordnung vom 26. März 1902, welche den Anschluß für Badegasöfen vorschreibt, — als Bekanntmachung zwar sie schon am 27. Juli 1900 in der „Thorner Presse" erschienen — den Anstoß gab. Diesen Anschluß selbst herzustellen, sind jedoch die Monteure der Gasanstalt nicht verpflichtet; ihnen liegt nur ob, den Hausbesitzer auf die Polizeiverordnung aufmerksam zu machen, und sie überlassen es ihm, ob er die Arbeit ihnen oder einem Klempner übertragen will. So glaubt die Gasanstalt, daß sie keine Schuld trifft, wenn der Anschluß verabsäumt wird. Allerdings hat nun die Praxis gezeigt, daß dieses Verfahren nicht genügt, um der mit der Badegasofenanlage verbundenen Gefahr vorzubeugen. Die Gasanstalt führt immer alle Installationsarbeiten selbst aus; wenn sie dabei der Anlage von Badegasöfen gerade den Anschluß der Privatherstellung überläßt, so kann leicht bei manchem Hausbesitzer die irrige Ansicht entstehen, daß der Anschluß keine so wichtige und durchaus gebotene Sache sei. Die mündliche Mittheilung an den Hausbesitzer durch den Monteur ist vielleicht auch nicht gerade die geeignete. Jedenfalls ist mit der bloßen Mittheilung an die Hausbesitzer, daß sie die Badegasöfen mit Anschluß zu versehen haben, und mit der bloßen Verordnung der Polizeibehörde, daß Badegasöfen den Anschluß haben müssen, nicht erreicht worden, daß alle Badegasöfen auch Anschlüsse erhielten; es haben vielmehr jahrelang Badegasöfen ohne Anschluß bestanden und erst infolge der Besprechung in der kommunalen Wählerversammlung hat eine Revision daraufhin stattgefunden, ob auch der Vorschrift der Polizeiverordnung überall genügt ist. Jetzt wird nun unsere Polizeibehörde wohl selbst schon abändernd eingreifen, um dafür zu sorgen, daß in Zukunft Badegasöfen nicht mehr ohne Anschluß an den Schornstein bleiben. Was die Art des Koksverkaufs, die im Bürgerverein so scharfen Tadel erfuhr, anlangt, so erscheint dieselbe bei näherer Prüfung kaum angreifbar. Die Behauptung nämlich, daß die kleinen Leute, die den Koks nur in einzelnen Zentnern einkaufen können, denselben theurer bezahlen müssen als die besser gestellten Leute, die ihn im großen einkaufen, ist irrig, da die Gasanstalt für Groß- und Kleinverkauf nur einen Preis kennt. Und dieser Preis — 90 Pfg. — soll niedrig gestellt sein, mit Verzicht auf die Ausnutzung der Konjunktur, sodaß auch die weitere Behauptung, die Gasanstalt werde, unberührt von der sozialpolitischen Strömung der Zeit, rücksichtslos nach rein kaufmännischen Grundsätzen betrieben, hinfällig ist. So hätte die Bürgerschaft Thorns Ursache, der städtischen Verwaltung für den verhältnißmäßig billigen Kokspreis dankbar zu sein. Wenn die Verwaltung im vorigen Sommer den Preis für den Großverkauf ausnahmsweise um 10 Pfennig niedriger ansetzte, so hatte dies einen sehr triftigen Grund. Die Preisermäßigung sollte eben ein Sporn für die Konsumenten sein, ihren Winterbedarf vorzeitig zu decken und so die Gasanstalt von den angehäuften Vorräthen, in denen sie zu ersticken drohte, schnell zu befreien; ein Grund, im laufenden Tagesverkauf (Kleinverkauf), der regelmäßig auch im Sommer stattfindet, dieselbe Vergünstigung, dieselbe Ermäßigung des schon an sich niedrigen Preises zu gewähren, lag nicht vor. Es sind ja auch, unter dem Hochdruck der Preisermäßigung, mehrere tausend Zentner Koks abgesetzt worden, auch kleinere Verbraucher, die klug genug waren, sich zusammenzuthun, um den Einkauf von 100 Ztr. zu ermöglichen. Wer also die Gelegenheit nicht benutzt hat, der befindet sich eben in der Lage der „thörichten Jungfrauen" der Bibel. Will man der Gasanstalt, die doch nur nebenbei eine Koksversorgungsanstalt ist, einen Vorwurf daraus zu machen, wenn sie ihren Koks, den sie in der Stadt trotz einer Preisermäßigung nicht absetzen kann, nach auswärts verkauft, so muß man doch auch erst noch eine Möglichkeit erwägen. Hätte die Gasanstalt nicht für den Absatz gesorgt und hätte der Winter wieder wie gewöhnlich milde eingesetzt, so hätte sie mit dem ganzen Koksvorrath dagesessen und den Schaden gehabt, zu dem dann sicherlich auch noch der Spott gekommen wäre. Den überschüssigen Koks etwa auf dem Wege des Hausirhandels den kleinen Leuten zuzuführen, damit kann sich die Gasanstalt nicht wohl abgeben. Wie steht es nun endlich mit der Forderung, für Leuchtgas (16 Pfg.) und Kochgas (12 Pfg.) einen einheitlichen mittleren Preis von 14 Pfg. oder noch etwas darunter festzusetzen? Die todten Ziffern des Gasetats erlauben diese Neuerung recht wohl. Nach dem im Bürgerverein gemachten Mittheilungen war der Verbrauch an Gas für 1902/03 folgendermaßen veranschlagt: Leuchtgas 780 000, Kochgas 685 000, Bahnhofsbeleuchtung 125 000, Straßenbeleuchtung 140 000 Kubikmeter. Lassen wir die Straßenbeleuchtung, als nicht inbetracht kommend, beiseite, so ergiebt sich folgende Rechnung: Einnahme der Stadt, beim Doppelpreis, für 780 000 Kubikmeter Leuchtgas zu je 16 Pfg. = 124 800 Mark, für 685 000 Kubikmeter Kochgas zu je 12 Pfg. = 82 200 Mark, für 125 000 Kubikmeter Leuchtgas (Bahnhof) zu je 15 Pfg. = 18 750 Mark; insgesammt 225 750 Mark. Die Einnahme der Stadt, beim Einheitspreis von 14 Pfg., würde für die 1 590 000 Kubikmeter Gas 222 600 Mark betragen. Die Stadt würde also einen Verlust von 3150 Mark erleiden, darunter der Ausfall in den Einnahmen vom Bahnhof mit 1250 Mk. Wahrscheinlich wird der Verlust noch größer sein, da die Ziffern im neuen Etat bei dem stets steigenden Gasverbrauch höhere sind als im Etat 1902/03. Dieser Ausfall müßte nun zwar anderweitig durch Steuern gedeckt werden, aber da die Gasverbraucher durch Wegfall doppelter Gasmesser 3 bis 4000 Mark an Gasmessermiethe sparen würden, so hätten sie doch ihren Zweck, billigeres Leuchtgas zu haben, erreicht, ohne mehr belastet zu werden als sie jetzt sind. Bedenklich wäre dabei allerdings, daß die, welche überwiegend Kochgas gebrauchen, einen Theil der Lasten auf sich nehmen müssen, welche bisher die Verbraucher von Leuchtgas getragen haben; diesem Uebelstand zumtheil dadurch zu begegnen, daß man den Motorgaskonsumenten Ausnahmepreise gewährt, hieße nicht nur wieder in den Doppelpreis zurückfallen, sondern auch den Ausfall in den Einnahmen der Gasanstalt noch um ein bedeutendes vergrößern. Das bedenklichste bei der Sache ist aber, daß dem Fiskus ein jährliches Geschenk von 1250 Mark gemacht wird, welche die städischen Steuerzahler jedes Jahr aus ihrer Tasche bezahlen müssen. Um die Gasverbraucher zu entlasten, wäre es doch zurzeit einfacher und richtiger, die Gasmessermiethe herabzusetzen oder aufzuheben und sonst alles beim alten zu lassen. Und dies empfiehlt sich auch noch aus anderer Erwägung heraus. Denn wenn die todten Ziffern, wie wir sehen, zur Noth die Reform gestatten, so ist doch sehr die Frage, ob die lebenden Verbraucher sie zugeben würden. Die Versicherung, daß die Kochgasverbraucher bei Erhöhung des Gaspreises nicht abgehen würden, weil sie ja die gleiche Summe am Leuchtgas sparen würden, hat für uns wenig Beweiskraft. Denn sehr viele Haushaltungen verbrauchen nur Kochgas, während sie zu Beleuchtungszwecken Petroleum verwenden. Und diese Leute klagen jetzt schon vielfach über die Höhe der Rechnungen, die allerdings durch die Unachtsamkeit der Dienstmädchen, welche viel Gas vergeuden, mitverschuldet ist. Es ist also, das dürfen wir uns nicht verhehlen, bei der ganzen Sachlage zurzeit ein gewagtes Experiment, den Einheitspreis einzuführen. Die Höhe des Gaspreises an sich drängt nicht dazu, diese Forderung zu stellen. Denn der Thorner Preis für Leuchtgas ist, wenn man den Kohlenpreis, den Preis für elektrisches Licht und den Gaspreis anderer Städte ins Auge faßt, ein angemessener, wenn auch nicht der niedrigste; Hamburg nimmt, obwohl es billiger produziren kann, 18 Pfg. für Leuchtgas und 12 Pfg. für Kochgas. Den Kochgaspreis zu erhöhen, bloß um den Einheitspreis zu erzielen, kann nicht nur bedenklich, sondern sogar verwunderlich erscheinen, insofern als man den Einheitspreis, der ja in früheren Zeiten bestand, doch aufgeben mußte, da es sich als wirthschaftlich nothwendig erwies, den Preis für Koch- und Motorgas, soweit zulässig, herabzusetzen. Dem Experiment, den Einheitspreis wieder einzuführen, stehen Gründe entgegen, die wohl erwogen sein wollen. Den Gaspreis noch tiefer herabzusetzen, auf $13^{1}/_{2}$ oder gar 13 Pfg., erscheint ausgeschlossen, da dies einen Ausfall in den Einnahmen der Stadt von 11 100 bezw. 19 050 Mark — wahrscheinlich noch etwas mehr — verursachen würde, der ja durch Steuern doch wieder gedeckt werden müßte. Andererseits kann man aber das Bestreben der Gaskonsumenten verstehen, in der Gasmessermiethe entlastet zu werden, und aus diesem Bestreben ist ja auch der Vorschlag der Vereinheitlichung des Gaspreises hervorgegangen.

— (Von Wetter und Weichsel.) Am heutigen Tage hat die Stadt wieder ein winterliches Aussehen, da der fallende Schnee, der anfänglich bei der Berührung des Erdbodens schmolz, schließlich doch sich hielt und die Straßen weiß färbte. Obgleich das Thermometer sich noch immer über den Gefrierpunkt erhebt, so erzeugte der scharfe Wind dennoch in den unbehandschuhten Fingerspitzen das bekannte prickelnde Gefühl der Klammheit. Der Eisgang auf der Weichsel bei Thorn war heute Mittag nur ganz unbedeutend. Die Eisbrecher haben unter dem Eisbestand tüchtig aufgeräumt, da sie bereits bis Graudenz vorgedrungen sind. Am Freitag waren dort die „Brahe" und die „Nogat" thätig; sie setzten heute ihre Arbeit oberhalb der Weichselbrücke fort. Der Eisaufbruch ist damit bis Kilometer 116 vorgeschritten, was die Gefahr einer Ueberschwemmung durch das heranziehende, mit dem bekannten Ball signalisirte Hochwasser vermindert.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) in der Bachestraße ein hoher Damenknopfschuh. abzuh. bei Trick, Mellienstraße 59. zurückgelassen im Geschäft in der Breitenstraße ein Paar Militärhandschuhe. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. Januar früh 2,00 Mtr. über 0 gegen gestern 3,38 Mtr.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand 2,99 Mtr. gegen gestern 2,07 Mtr. Eisgang.

---

† Mocker, 12. Januar. (Die freiwillige Feuerwehr Mocker), die jetzt ein Jahr besteht, feierte am Sonnabend bei Rüster ihr Stiftungsfest. Die freiwillige Feuerwehr Thorn war dazu eingeladen und einige Vorstandsmitglieder hatten der Einladung entsprochen.

Briefkasten.

Ein Leser. Die Schuld an der Unregelmäßigkeit im Gange der Uhr des Rathhausthurmes trägt nicht der Uhrmacher, der mit dem Aufziehen der Uhr betraut ist, sondern die Hinfälligkeit des betreffenden Zeigers, der beim Abstieg von 12 auf 6 durch seine Schwere das schon etwas ausgeleierte Uhrwerk mit sich reißt, ein Fehler, der sich jedoch beständig selbst berichtigt, indem der Zeiger aus demselben Grunde beim Aufstieg von 6 auf 12 um ebenso viele Minuten zurückbleibt, als er beim Abstieg vorging. Dies ist eine Erklärung der Erscheinung aber selbstredend keine Entschuldigung. Von der Uhr der neustädtischen Kirche war nur nebenbei die Rede. Sie ist einigemale stehen geblieben, geht aber zurzeit ausgezeichnet.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) Ein Beamter der Nationalbank für Deutschland namens Bernhard Jelonko hat sich in Wien das Leben genommen. Seitens der Direktion der Bank wird in einem Kommuniqué angedeutet, daß der Selbstmord mit Unterschlagungen irgend welcher Art nicht in Verbindung zu bringen sei.

(Ein neuer Gaunertrick.) Aus Paris wird der „Magd. Ztg." geschrieben: An der Kasse der Grands Magasins du Louvre wurde ein Diebstahl von 50 000 Fr. begangen. Ein Kassenbote befand sich vor den Schaltern und hatte eben eine größere Geldsumme einkassirt, die er in seiner Mappe unterzubringen im Begriff war, während er das kleinere Geld in einen Beutel that. In diesem Augenblick fiel ein Geldstück auf den Boden, und ein am Schalter stehender Mann sagte zu dem Kassenboten: „Sie haben ein Fünffranksstück fallen lassen, dort liegt es." Letzterer bückte sich, um es aufzuheben, und schob es dem Kassierer mit den Worten zu: „Ich deponire das Geldstück bei Ihnen, denn es gehört nicht mir. Jedenfalls hat es ein anderer verloren". Als der Kassenbote hierauf einen Blick in seine Geldtasche warf, fehlten daraus 50 Tausendfranksscheine.

(Die Stimmung der Buren gegen die Natonal Scouts.) In der „Times" wurde ein Brief veröffentlicht, welcher Klage über das Verhalten der Burgher gegenüber den National Scouts führte. Holländische Prediger sollen Kindern dieser National Scouts die Taufe verweigert haben (?) und in Zeerust habe ein Prediger für die National Scouts die Bedingung an die Zulassung zum Abendmahl geknüpft, daß sie öffentlich wegen ihrer Theilnahme an dem Kriege auf seiten der Engländer Abbitte thun sollten. (Letzteres ist wohl möglich und wäre auch gerechtfertigt.) Der „Daily Expreß" schreibt dazu: Ein Korrespondent, der in naher Beziehung zu den Burenführern gestanden hat, die jetzt nach Afrika zurückkehrten, und der einige von den augenblicklich noch hier befindlichen Buren befragte, giebt uns folgende interessante Mittheilung: „Es kann nicht erwartet werden, daß die Buren aufhören sollten, den Fall ihrer Flagge zu bedauern, und daß sie gegen uns von Dank erfüllt sein sollten dafür, daß wir ihr Land eroberten. Im allgemeinen sind die Buren den Engländern, die sie für offene, ehrliche Gegner halten, denen der Sieg zufiel, nicht unfreundlich gesinnt. Es ist aber ganz unmöglich, sich von der Feindseligkeit gegen diejenigen Burgher einen Begriff zu machen, welche auf unserer Seite kämpften. Einer der Exgenerale sagte mir: „Ich habe dasselbe Gefühl gegen den National Scout, das Sie gegen einen Mann von Kent haben würden, wenn dieser sich einer Armee von Deutschen angeschlossen hätte, die England eroberte." — Ein englischer Offizier erzählte mir, daß Christian de Wet sich nach dem Kriege weigerte, seinem Bruder Piet die Hand zu geben, und daß er trotz der großen Freundschaft, die früher zwischen den Brüdern bestanden hatte, den Verkehr mit ihm abbrach. Die National Scouts werden augenblicklich von der Kirche boykottirt, und diese hat in den neuen Kolonieen einen großen Einfluß."

Neueste Nachrichten.

Breslau, 10. Januar. Der Kaiser bestätigte die Wahl des hiesigen freisinnigen Stadtrathes und bekannten Romandichters Karl Jänicke zum zweiten Bürgermeister der Stadt Breslau.

Berlin, 12. Januar. In der heutigen Vormittagsziehung der preußischen Klassenlotterie wurden keine größeren Gewinne gezogen.

Berlin, 12. Januar. Seit heute Mittag herrscht hier starker Schneefall.

München, 10. Januar. Der Restaurations-Direktor des hiesigen Deutschen Theaters, des größten Münchener Vergnügungs-Etablissements, ein 63jähriger Mann, verübte heute Abend im Lokale nach einem Streit mit seinen Angestellten Selbstmord, indem er sich an einem Fensterriegel aufhing und sich gleichzeitig eine Kugel in den Kopf schoß.

Algier, 12. Januar. Ein Boot mit 19 Hochzeitsgästen wurde auf dem Sebuflusse von der Strömung ergriffen und kenterte. Sämmtliche Insassen ertranken.

Madrid, 11. Januar. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde in einer aus Barcelona am 6. Januar eingetroffenen Kiste, deren Adressat nicht ermittelt ist, eine Dynamitbombe entdeckt. Man vermuthet, daß ein anarchistisches Atentat bei der Beisetzung Sagastas am 7. Januar geplant war.

London, 11. Januar. Dem „Standard" wird aus Johannesburg gemeldet: In einer Burenversammlung, die nach der Abreise Chamberlains abgehalten wurde, wurde beschlossen, auch fernerhin an Europa die dringende Bitte um Unterstützung der Wittwen und Waisen zu richten.

London, 11. Januar. Aus Newyork wird hiesigen Zeitungen gemeldet, daß der Schiffsfahrtstrust 12 Dampfer von je 10—12 000 Tonnen im Werthe von 24 Millionen Dollars in Auftrag gegeben habe und zwar 6 in Amerika und 6 in England.

London, 12. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Caracas berichtet, der amerikanische Gesandte Bowen hat unter großen Kundgebungen von seiten der Angehörigen sämmtlicher fremder Kolonieen Caracas verlassen. Präsident Castro hatte sich mit dem gesammten Kabinet zum Bahnhof begeben, um ihn abfahren zu sehen. Bowen ist mittags in La Guayra angekommen und hat sich für seine Reise nach Washington auf dem amerikanischen Depeschenboot „Delphia" eingeschifft.

Sofia, 11. Januar. Hiesigen Blättermeldungen zufolge versuchten 260 mazedonische Flüchtlinge aufs neue die Grenze zu überschreiten, wurden jedoch von der türkischen Grenzwache beschossen und zurückgedrängt, wobei 40 Mann verwundet wurden.

Athen, 11. Januar. Ein Irrsinniger betrat heute das königliche Palais, er wurde aber sofort als solcher erkannt und weggeführt.

Newyork, 11. Januar. Der beurlaubte deutsche Botschafter v. Holleben hat gestern an Bord des Dampfers „Graf Waldersee" die Reise nach Europa angetreten.

Caracas, 11. Januar. Die Regierung ist davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die Mächte nicht beabsichtigen, die Blockade vor der Ankunft Bowens in Washington aufzuheben.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	12. Jan.	10. Jan.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-20	216-25
Warschau 8 Tage	216-00	216-05
Oesterreichische Banknoten	85-30	85-35
Preußische Konsols 3 %	91-70	91-70
Preußische Konsols $3^{1}/_{2}$ %	102-40	102-40
Preußische Konsols $3^{1}/_{2}$ %	102-40	102-30
Deutsche Reichsanleihe 3%	91-70	91-75
Deutsche Reichsanleihe $3^{1}/_{2}$ %	102-90	102-70
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	88-70	88-70
Westpr. Pfandbr. $3^{1}/_{2}$ % " "	99-25	99-10
Posener Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ %	99-70	99-50
" " 4 %	103-25	103-25
Polnische Pfandbriefe $4^{1}/_{2}$ %	100-00	99-90
Türk. 1 % Anleihe C	32-35	32-30
Italienische Rente 4 %	103-50	103-40
Rumän. Rente v. 1894 4 %	86-50	86-40
Diskon. Kommandit-Antheile	193-30	192-60
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	195-00	196-00
Harpener Bergw.-Aktien	174-00	172-00
Laurahütte-Aktien	216-10	217-00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe $3^{1}/_{2}$ %	—	—
Spiritus: 70er loko	42-00	—
Weizen Mai	159-25	159-00
" Juli	160-75	160-25
" August	—	—
" Loko in Newy.	80	$79^{7}/_{8}$
Roggen Mai	140-25	140-00
" Juli	141-75	141-50
" August	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont $2^{1}/_{8}$ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 12. Jan. (Spiritusbericht.) 70er loko 42,00 Umsatz 6000 Liter.

Königsberg, 12. Jan. (Getreidemarkt.) Zufuhr 64 inländische, 58 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Montag den 12. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: +— 0 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: West.

Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur + 7 Grad Cels., niedrigste +— 0 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag den 13. Januar.

Mädchenschule zu Mocker: Abends $7^{1}/_{4}$ Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Heuer.

Mittwoch den 14. Januar.

Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Abends $^{1}/_{4}$7 Uhr: Bibelstunde. Pastor Wohlgemuth.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Abends $^{1}/_{2}$8 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandenzimmer. Pfarrer Endemann.



Statt besonderer Meldung.

Heute nachmittags 5¼ Uhr starb sanft nach schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute, fürsorgliche Mutter, Tochter, Schwester, Kousine und Schwägerin

Helene Moebius

geb. **Majunke**

im 34. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Thorn den 10. Januar 1903

W. Moebius.

Die Beerdigung findet Dienstag den 13. Januar 1903, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofs aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 besteht ein Fonds, der s. Zt. aus Mitteln Sr. Königl. Hoheit des Prinzen **Alexander** von Preußen gebildet wurde.

Die Zinsen des Kapitals sollen nach den Statuten zumtheil den **Unteroffizieren und Mannschaften des ehemaligen Bataillons Graudenz — 1. Garde-Landwehr-Regiments —** bezw., soweit dieselben im Kriege oder im Dienst verstorben sind, deren Hinterbliebenen im Bedürftigkeitsfalle als Unterstützung überwiesen werden.

Etwaige Anträge sind an das Kommando des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Berlin zu richten. Den Betreffenden wird anheimgestellt, sich unter Vorlegung der Militärpapiere in unserem Polizei-Sekretariat zu melden.

Thorn den 10. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wenzeslaus Brzeski** in Thorn ist am

12. Januar 1903,

vormittags 10 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Kaufmann **Robert Goewe** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

6. Februar 1903.

Anmeldefrist bis zum

23. Februar 1903.

Erste Gläubigerversammlung am

9. Februar 1903,

vormittags 10 Uhr,

Terminszimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

2. März 1903,

vormittags 10 Uhr,

daselbst.

Thorn den 12. Januar 1903.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, 14. Januar 1903,

vormittags 10 Uhr,

werde ich vor der Restauration des Herrn **v. Barczynski** in Thorn 3 folgende dorthin zu schaffende Gegenstände, als:

ein noch gut erhaltenes Herrenfahrrad,

alsdann um 11 Uhr vormittags im Schuppen Mellienstr. 105:

1 neue Telleregge (Ringelwalze)

öffentlich versteigern.

Klug,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zur **Gründung** eines

Beamten-Vereins, Spar- und Darlehns-Kassen-Vereins, für Thorn und Umgegend

werden die Herren Zivil- und Militär-Beamten, Geistlichen und Lehrer ergebenst ersucht, am

15. Januar 1903, abends 8 Uhr,

im **großen Saale des Artushofes** recht zahlreich zu erscheinen.

Thorn den 10. Januar 1903.

Der Vorbereitungs-Ausschuß.

J. A.:

Radke, Rechnungsrath.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 10 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 13. Januar 1903.

Zur Lage in Marokko.

Nach Nachrichten der „Times“ aus Tanger vom Freitag stellt sich die Lage in Marokko im Lichte der aus Fez eingelaufenen Briefe neuerdings beruhigender dar. Vertreter des Hiaïnastammes, der das Gebiet zwischen Fez und Tesa bewohnt und dessen Verrath zu der letzten Niederlage der Sultanstruppen am 29. November bedeutend beigetragen hat, sind in Fez eingetroffen und haben am Grabe Muley Edris, des Schutzpatrons von Fez, Zuflucht gesucht und sich bemüht, den Sultan zu versöhnen. Der Sultan weigerte sich, sie zu empfangen und erklärte, sie seien für alles Unheil verantwortlich. Er verlangte vor allem die Rückerstattung der verlorenen Geschütze und der sonstigen in den letzten Gefechten seinen Truppen entrissenen Beute.

Vom Sonnabend meldet die „Agence Havas“ aus Fez: „Nach Meldungen aus Fez macht der Prätendent, welcher sich in den letzten Tagen in die Gegend von Tazza zurückgezogen hatte, wieder eine Angriffsbewegung in der Richtung auf Fez und hat sein Lager bei El Hillah, einige zwanzig Kilometer von Fez, wieder aufgeschlagen.“

Weiter wird aus Fez über Tanger gemeldet, des Sultans Bruder Muley Mohammed sei neuerdings verhaftet worden, weil die Volksmenge ihn zum Sultan ausrief. Die Lage Abdul Asis' sei kritisch. — Eine Prüfung dieser widersprechenden Nachrichten auf ihre Zuverlässigkeit ist ganz unmöglich. — Nach dem Madrider „Liberté“ bestätigen amtliche Nachrichten aus Fez die Verhaftung Muley Mohammeds.

Die Befreiung des Prinzen Mohammed, des „Einäugigen“, schildert der Berichterstatter des Madrider „Imparcial“ in Tanger in folgender Weise: Ein alter, der Familie des Sultans sehr ergebener und die innern Verhältnisse des Reiches kennender Gouverneur fand sich beim Sultan ein, legte ihm eingehend die Lage dar, wies auf die Gefahren hin und rieth ihm als einzigen Ausweg an, sich mit seinem Bruder Mohammed auszusöhnen, ihn aus der Gefangenschaft zu entlassen, ihm alle Würden und Ehrenstellen, worauf er durch seine Geburt Anspruch habe, zurückzugeben und ihn der Bevölkerung der Hauptstadt in Person vorzuführen, um ihr zu zeigen, daß der Prinz ein Gegner des von Bu-Hamara angeführten Aufstandes sei. Dem Sultan gefiel der Gedanke und er beauftragte seinen Rathgeber, ihn auszuführen, unter der Bedingung, daß die Angelegenheit geheim betrieben werde. Der Gouverneur begab sich darauf nach Mekines, besuchte Muley Mohammed und theilte ihm mit, daß sein Bruder sich mit ihm auszusöhnen gedächte. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß der Prinz von den besten Absichten beseelt und entschlossen war, für den Sultan einzutreten, setzte er ihn in Freiheit. Er wartete damit aber bis zur Mitternachtstunde. Von einer starken Eskorte begleitet, erreichte er auf wenig benutzten Wegen unbemerkt Fez, wo sein plötzliches Erscheinen völlig überraschend wirkte und daher den gewünschten Erfolg hatte. Es war ein Theatercoup, der aber dank dem gut gewahrten Geheimniß auf die Einwohnerschaft einen tiefen Eindruck machte und sie unter völliger Dämpfung ihrer Neigungen, sich dem Aufstand anzuschließen, zugunsten des Sultans umstimmte.

Der Venezuela-Konflikt.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Antwort des Präsidenten ist jetzt hier übergeben worden und enthält eine in allgemein zustimmenden Ausdrücken abgefaßte Annahme der Forderungen der Mächte. Es wird nunmehr Aufgabe der Diplomatie sein, diese Zusage in eine durchaus befriedigende Form zu bringen, und es werden zu diesem Zwecke die Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Zusage Castros beweist, daß die örtliche Blockade nicht ohne Wirkung geblieben ist, vor allem aber läßt sie darauf schließen, daß Castro die Hoffnung verloren hat, daß die Vereinigten Staaten sich schützend zwischen ihn und die Mächte stellen werden.

Frankreich hat auf friedlichem Wege von Castro Versprechungen erhalten. Der französische Geschäftsträger hat am Freitag von Venezuela die Versicherung erlangt, daß die französischen Ansprüche, welche seit dem Jahre 1899 bestehen, gemäß der Meistbegünstigungsklausel die gleiche Behandlung wie die deutschen, englischen und italienischen Ansprüche erfahren sollen.

Zur Beschlagnahme venezolanischer Kriegsschiffe wird gegenüber ungenauen Mittheilungen offiziös in der Münchener „Allgem. Ztg.“ konstatirt, daß bisher im ganzen 55 Fahrzeuge genommen worden sind, darunter 40 von Engländern und 15 von Deutschen. Gegenüber dem Einwand, daß Privatfahrzeuge nicht konfiszirt werden könnten, wird in der offiziösen Auslassung darauf hingewiesen, „daß England und Deutschland die Kriegsblockade erklärt haben, wir uns also zurzeit im Kriegszustande mit Venezuela befinden. Es hängt von dem Verhalten Castros ab, diesem Zustande durch eine befriedigende Antwort sofort ein Ende zu machen“.

Die venezolanischen Aufständischen wurden nach einer Reutermeldung aus Caracas in der Nähe von Quigue (?) geschlagen. Ein Trupp von Aufständischen, welche auf Caracas zu marschirten, wurde auf dem Marsche zerstreut. In der Nähe von Coro kam es zum Gefecht, wobei die Aufständischen ebenfalls geschlagen wurden, 180 Mann geriethen in Gefangenschaft. Nach einer weiteren Reutermeldung aus Caracas vom Freitag verfolgt die venezolanische Regierung die Aufständischen, deren Marsch auf Caracas vollständig vereitelt ist, sehr energisch. Quigue, im Süden des Valenciasees, wo die Aufständischen ihre letzte Niederlage erlitten haben, war während der letzten vier Monate in den Händen der Aufständischen, welche dort große Mengen von Waaren und Munition erhielten, die von Curaçao her eingeschmuggelt wurden. Der Hafen von Tucacas, die Endstation der englischen Eisenbahn, ist nach fünfstündigem Kampf von Regierungstruppen besetzt worden.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 11. Januar. (Verschiedenes.) Für hiesige Arme hat eine auswärtige Firma 200 Ztr. Steinkohlen geschenkt. Ferner waren von einem hiesigen Unternehmen 100 Zentner überwiesen worden und vertheilte die Stadtgemeinde außer diesen 300 Zentnern noch weitere 163 Zentner an bedürftige Arme. — Der landarme geisteskranke Arbeiter Johann Wiesniewski von hier wurde am 10. d. Mts. der Landirrenanstalt Conradstein zugeführt. — Vom Grundstück des Herrn Kaufmann Laube hier gingen am 10. d. M. der dem Besitzer Blenkle gehörige Einspänner durch und stieß das Fuhrwerk gegen den vor der Apotheke stehenden Kandelaber, welcher sehr stark beschädigt wurde. Das Pferd wurde dort aufgegriffen. — Die im Jahre 1881, 1882 und 1883 geborenen Militärpflichtigen haben sich in der Zeit vom 15. bis 31. d. Mts. beim hiesigen Magistrat zur Rekrutirungsstammrolle anzumelden. — Zur Vornahme einer Ersatzwahl für den verzogenen Kreistagsabgeordneten, Rentier Oskar Welde, ist ein Termin auf den 15. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaale anberaumt worden. — Der zur Paul Schnurr'schen Konkursmasse gehörige Eiskeller wird am 6. März cr. vor dem hiesigen Amtsgericht zwangsweise verkauft werden.

Briesen, 11. Januar. (Ansiedelungsgut Drückenhof. Myschlewitzer Brandunterstützungsverein.) Die Besiedelung des Ansiedelungsgutes Drückenhof ist bis auf eine Ansiedlerstelle vollendet. Der landwirthschaftliche Großbetrieb wird demnächst aufgelöst werden. Die Umwandelung des Gutes in eine Landgemeinde steht bevor. — Der Myschlewitzer Brandunterstützungsverein für Gebäude hat seinen Jahresbericht für 1902 erstattet. Die Gesammtversicherungssumme betrug am Jahresschlusse 9 261 600 Mark. Es wurden 88 147 Mark für Brandschäden und 4 822 Mark für Verwaltungskosten (einschl. Hebegebühren) verausgabt. In der ersten Versicherungsklasse (Gebäude mit harter Bedachung) wurden 55 Pfg., in der zweiten Klasse (weiche Bedachung) 110 Pfg. Prämie für 100 Mk. der Versicherungssumme erhoben. Der Reservefonds ist auf 64 035 Mk. gestiegen. — Der Myschlewitzer Brandunterstützungsverein wies eine gesammte Versicherungssumme von 6 058 650 Mk. auf. Es entstanden 35 522 Mk. Ausgaben für Brandentschädigungen und 2 577 Mk. für Verwaltungskosten. An Prämien wurden in der ersten Klasse 20 Pfg., in der zweiten Klasse 40 Pfg. von 100 Mk. der Versicherungssumme erhoben.

Culm, 7. Januar. (Hotelverkauf.) Das der Wittwe Hedwig Schultz gehörige Hotelgrundstück „Zum Schwarzen Adler“ ist an den Kaufmann Leo Lek, Inhaber der Gustav Wolffschen Eisenhandlung, verkauft worden.

? Strasburg, 11. Januar. (Eine polnische Wählerversammlung) fand am Donnerstag hierselbst statt. Nach einer sehr erregten Debatte wurde beschlossen, an erster Stelle Herrn Redakteur Kulerski-Graudenz und an zweiter Stelle Herrn Pfarrer Odrowski-Nawra als Kandidaten zum Reichstag für den Wahlkreis Graudenz-Strasburg aufzustellen. Herr Pfarrer Doering-Strasburg lehnte eine ihm angetragene Kandidatur mit Rücksicht auf seine Verpflichtungen als Seelsorger ab. Die „Gazeta Torunska“ ist der Ansicht, daß auch Herr Pfarrer Odrowski-Nawra die ihm angetragene Kandidatur nicht annehmen wird. Redakteur Kulerski ist auch im Wahlkreise Tuchel als Reichstagskandidat aufgestellt; seine Aufstellung anstelle des bisherigen Abg. Herrn Pfarrer Wolszlegier ist in der Thorner Versammlung von Herr Pfarrer Odrowski mit scharfen Worten kritisirt worden.

Rosenberg, 9. Januar. (Vom Raubmord.) Unter großer Betheiligung wurden heute Nachmittag die Leichen der ermordeten Ackermann'schen Eheleute auf dem hiesigen Kirchhofe begraben. Die Schützengilde, deren Mitglied der Ermordete war, und die Kapelle des Kürassierregiments Nr. 5 nahmen an dem Leichenbegängniß theil. Herr Pfarrer Glang hielt die Trauerrede. — In Tilsit wurde vor einigen Tagen ein russischer Arbeiter festgenommen, der eine Damenuhr verkaufen wollte. Die Photographie des Verhafteten wurde heute den Besitzern Keiper und Wittenberg vorgelegt. Sie fanden zwar eine Aehnlichkeit mit einem der Raubmörder, konnten jedoch die Identität nicht feststellen. Voraussichtlich wird der Verhaftete in den nächsten Tagen nach Rosenberg gebracht werden.

Marienburg, 7. Januar. (In dem Befinden des Herrn Tornier) ist eine so wesentliche Besserung eingetreten, daß voraussichtlich in nächster Zeit seine Entlassung aus dem Krankenhause erfolgen kann. Bekanntlich war Herr Tornier anfangs bereits todtgesagt worden, das alte Zauberwort hat also auch diesmal seine geheimnißvolle Kraft bewährt.

Putzig, 6. Januar. (Die bedingte Verurtheilung) hat einen hiesigen Lehrling, der sich unwissentlich des Betruges und der Urkundenfälschung schuldig gemacht hatte, dem jedoch zufolge Ermittelung des Staatsanwalts von allen Seiten das beste Zeugniß über seine sittliche Führung ausgestellt werden konnte, vor der entehrenden Gefängnißstrafe bewahrt.

Aus der Provinz, 8. Januar. (Neue Landgemeinde.) Die Gutsbezirke Lubania und Lipinni im Kreise Schwetz sind zu einer Landgemeinde mit dem Namen Liedkesfelde vereinigt worden.

Nikolaiken Ostpr., 6. Januar. (Verunglückt. Ausbildung in der polnischen Sprache.) Um auf seinem Seelsorgergange zu einer hiesigen Wittwe früher gelangen zu können, wählte Herr Pfarrer Baatz in diesen Tagen seinen Weg über die Eisfläche des Talter-Gewässers. Hierbei gerieth er in eine offene Stelle. Seine Versuche, sich herauszuarbeiten, waren vergeblich. Erst als auf seine Hilferufe Tischlermeister Senkbusch und Feldwebel Snialla herbeieilten, konnte er mittelst einer zugeschobenen Leiter aus dem Wasser gezogen werden. — Behufs Ausbildung in der polnischen Sprache ist der Predigtamtskandidat Rauch aus dem Rheinlande dem hiesigen Pfarrer Baatz vom Konsistorium überwiesen worden.

Kaukehmen, 8. Januar. (Eine Aufsehen erregende Verhaftung) ist hier erfolgt. Unter dem Verdacht des Diebstahls ist der Grundbesitzer und Tischlermeister Louis Schlenther festgenommen worden. Die Bewohner von Kaukehmen wurden seit einiger Zeit durch Einbrüche beunruhigt. U. a. wurden der Dampfmühlenbesitzer Reidies und der Getreidehändler Grabowsky fortgesetzt bestohlen, ohne daß die Thäter gefaßt werden konnten. Die Bestohlenen mußten schließlich Nacht für Nacht Wachen ausstellen, bis einigen Leuten auffiel, daß Schlenther mit Getreide nach Tilsit fuhr, ohne daß er einen Handel damit betrieb. Außer einem Posten Nachschlüssel und Dietrichen fand man bei Schlenther hinter und in Tonnen versteckt einige Dutzend Säcke mit den Firmen der Bestohlenen. Schlenther, ein bisher angesehener Mann, wurde unter diesen Umständen trotz seines Leugnens verhaftet. Sein Lehrling, den er mit den Fuhren nach Tilsit sandte, hat ein volles Geständniß abgelegt. Er will in seiner Unerfahrenheit von seinem Meister zu dem dunklen Handwerk gebraucht worden sein. Schlenther betrieb eine große Dampftischlerei, hatte aber in letzter Zeit mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen.

Wehlau, 6. Januar. (Unter dem Verdacht der Unterschlagung) ist der Briefträger K. aus Gr.-Schiemanen (Kreis Ortelsburg) in Ripkeim in der Wohnung seines Vaters verhaftet worden.

Tilsit, 6. Januar. (Andere Erhebungsart für die Grundsteuer.) Unsere Stadt beabsichtigt die Grundsteuer fortan nicht mehr nach dem Nutzungswerth, sondern wie in Memel nach dem gemeinen d. h. dem Verkaufswerth zu erheben.

Tilsit, 8. Januar. (Die Gründung eines Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe) im östlichen Theil der Provinz Ostpreußen ist am Mittwoch in einer Versammlung im Hotel „Kaiserhof“ in die Wege geleitet worden. Der Verband will gedeihliche Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeiführen und eine Reihe für das Baugewerbe wünschenswerthe Einrichtungen, u. a. einen Arbeitsnachweis, schaffen. Der Verbandsbezirk umfaßt den Regierungsbezirk Gumbinnen und einen Theil des Regierungsbezirks Königsberg. Die Stadt Königsberg selbst und der westliche Theil der Provinz haben bereits ihren eigenen, selbstständigen Verband mit dem Sitz in Königsberg.

Memel, 7. Januar. (Frl. Käthe Hannemann), die talentvolle Tochter des Direktors unseres

---

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

13] (Nachdruck verboten.)

„Dein Schade ist es gewiß nicht, lieber Platte, der Herr Graf sind für seine Getreuen ein sehr freigebiger Herr. — Ja, ein Wild wollen wir jagen und mir scheint, mein Gebieter und Freund hat es schon aufs Korn genommen. Hoffentlich hält diese erste Passion bei ihm nicht so lange vor, um uns alle Genüsse der Residenz zu rauben, mir wäre wenig damit gedient.“

„Das Fräulein Braut bangte sich gewiß auch sehr, käme der Herr Baron — Wöge, wollte ich sagen — nicht bald wieder und würde sehr unzufrieden sein“, meinte Platte.

„Oh c'est tout égal; aber die kleine Olga und die anderen vom Corps de ballet, dann die hübschen Abende in der Mauerstraße: den ganzen Winter soll ich sie entbehren? Brr, mich friert bei dem Gedanken. Bringe meine Decken und verhänge die Fenster, dann wollen wir weiter schlafen und träumen. —“

„Von Fräulein Olga und den anderen“, schmunzelte Platte.

„Du hast recht, ich will es versuchen; uff, wie mich gruselt! Es war doch zu schrecklich, die Kleine mit den Lumpen, die Juden — —“

Nach kurzer Zeit schlief der Maler Wöge wieder, obwohl ängstliche Laute und Stöhnen abwechselten. Auch Platte suchte sein Lager wieder auf. —

Georg Romberg war nicht gleich auf sein Zimmer gegangen. Ihn hatte der Wein merkwürdig erregt. Er wanderte wohl noch eine Stunde in den Straßen umher, kehrte wieder zur Mühle zurück, setzte sich auf das Steingeländer und lauschte auf das Gurgeln des Wassers. Lange war ihm nicht so wohl gewesen, wie heute. Was bewegte ihn so froh in dieser Waldeinsamkeit, weit ab von allem, was ihm von Jugend auf Gewohnheit geworden? War es der Hauch der Freiheit, welcher ihn so glückstrahlend anwehte? Seine Ketten waren ja nur etwas verlängert und nur der Tod konnte sie lösen.

Was stimmte ihn dennoch so heiter und ließ ihn auf Augenblicke das große unbeschreibliche Weh seines Lebens vergessen? „Wie schön ist es hier! Ach könnte ich mich in diese Einsamkeit vergraben und friedlich meinen Kohl bauen, vereint mit einem Herzen, das mich liebt! Alle Pläne, alle weltenstürmenden Gedanken möchte ich hingeben für Ruhe und Frieden. Was hat mir mein Schaffen, mein Thatendurst eingebracht? Nichts als ein gebrochenes Leben und eine Leere, die sich mir beim geringsten Konflikt öffnet und mir ihr Totenantlitz zeigt. Großer Gott, was versprach das Leben dem Knaben und was hat es dem Mann gehalten? — Wie glücklich bist Du, kleine Haiderose, wie süß magst Du träumen! Ich wünschte, auch ein wenig von mir, dem Deine Unschuld, Deine Kindlichkeit das starre Herz geschmolzen und es aufzucken läßt in bitterem Weh, dann wieder in Freude, daß es noch zucken kann. Schlafe ruhig weiter, kleine Rose, und mögen Gottes Engel Dich behüten vor allen Täuschungen, allem Leid des Lebens, auch vor mir! Fürchte mich wie die Sünde, denn Deinen Frieden möchte ich nicht stören, Du liebes herziges Kind. Mich aber, Gott, mache stark, damit ich den unbewußten Lockungen dieses liebreizenden Geschöpfes widerstehen kann. Laß mich nicht vergessen, daß ich ein armer Gefangener bin und klirrende Ketten trage!“

Er schüttelte sich wie im Fieber! „Lieber sterben, als meineidig werden!“

• • •

„Ach, einziges, trautes Tantchen, mein Herzensmütterchen, es war zu nett gestern abend! Schade, daß Dein Kopfschmerz Dich verhinderte, aufzustehen. Heute aber kommen sie wieder, Onkel hat sie zum Essen gebeten. Susanne hat junge Hühnchen gerupft und ich ihr dabei geholfen. Dann bin ich in den Stachelbeeren gewesen und habe eine Menge zum Kompott besorgt, so daß mir die Finger von den Stacheln noch gehörig schmerzen. Bist Du zufrieden mit Deinem Kind, mein Tantchen?“

So plauderte Rosa am nächsten Morgen, während sie auf einem Theebrett Verschiedenes präsentierte. Sie hatte sich zur größeren Bequemlichkeit auf die Bettkante gesetzt und ließ das Theebrett auf dem Schoße hin und her balancieren; da die kleinen Füße aber nicht einen Augenblick ruhig standen, klirrten die Töpfe und Näpfchen recht bedenklich. Die Luft erfüllte ein durchdringender Geruch nach Kampfer und Kamillen, der auch den Duft jener schönen Blumen, die in einem Kelchglas auf der Kommode standen, völlig verhüllte.

Im Bett lag die Tante in einer altertümlichen Kattunjacke, mit Strichen und Falbeln besetzt. Auf dem Kopf hatte sie eine Art Haube, welche an die Dormösen unserer Großmütter erinnerte. Alles an ihr war peinlich sauber. Das Gesicht hatte etwas Charakteristisches in seinen Linien, die scharfen blauen Augen waren nicht leicht zu täuschen, wenn sie auch unbeschreibliche Gutmütigkeit bekundeten.

„Kind, Kind, Du bist ja ganz krieselig und drückst die Alte. Ist das denn so etwas Außerordentliches, wenn zwei fremde Herren zu uns kommen? Wir haben doch oft genug Besuch, ich habe aber bis jetzt nie bemerkt, daß Du derartig Notiz davon genommen. Das schickt sich überhaupt nicht, meine ich, für ein so junges Ding. Du darfst Dich nicht so lebhaft aufregen für ganz gleichgiltige Menschen.“

„Aber Tante, ich werde doch in drei Monaten siebzehn Jahre, dann bin ich doch schon alt und kann wohl auch ausnahmsweise die Dame spielen.“

„Meinst Du, Töchterchen?“ lachte die alte Frau; „ich zweifle stark daran.“

Das heitere Gesicht der Kleinen verzog sich ein wenig schmollend, dann aber leuchteten die Augen wieder auf.

„Uebrigens, Tantel, sind die Fremden so ganz anders, sie kommen mir so apart, so vornehm vor, obgleich ich ihre Namen nicht weiß, denn vorgestellt hat sich mir keiner, es scheint mir aber so.“

„Nun siehst Du, Rosel, sie halten Dich auch noch für ein Kind — — und thun recht daran. Bleibe noch lange ein Kind, mein Herzensliebling!“ fügte die alte Frau noch wehmütig hinzu, „damit Dein Fuß nicht zu früh strauchle an den Steinen am Wege oder an den Dornen sich blutig ritze.“

„Ach, Mütterchen“, lachte die Kleine schelmisch, „ich springe über sie hinweg und die Dornen? — Ja, die nimmst Du mir fort; bei Dir zu sein, ist doch zu wonnig!“

„Möchte es immer so bleiben, mein kleiner Sausewind; aber es kommt die Zeit, wo ich Dich abgeben muß!“

Stadttheaters, gegenwärtig Mitglied des Kölner Stadttheaters, ist von Herrn Direktor Paul Lindau von 1904 ab für das deutsche Theater in Berlin unter sehr günstigen Bedingungen engagiert. Das „Memeler Dampfboot“ bemerkt dazu: Anfangs Februar wird die junge Künstlerin im Ensemble ihres Vaters in Memel und Tilsit die „Haubenlerche“, Goethes „Klärchen“ und Halms „Wildfeuer“ spielen. Wir freuen uns, die hier in Memel allbeliebte Künstlerin wieder einmal in unseren Mauern begrüßen zu können. (Die Nachricht dürfte auch in Thorn interessiren, da Herr Direktor Hannemann eine Reihe von Jahren das Sommertheater in Thorn gehabt hat. Anm. d. Schriftltg.)

Gnesen, 9. Januar. (Selbstmord.) Ein Hilfsbriefträger aus Raschow wurde im dortigen Walde an einem Baume hängend todt aufgefunden; er soll die That aus Angst begangen haben, weil ihm anvertraute Postanweisungen verloren gegangen sind. Den Geldbetrag für diese, ungefähr 300 Mark, fand man in seiner Tasche. Der Unglückliche war erst 23 Jahre alt und Sohn achtbarer Eltern.

Rogasen, 3. Januar. (Ertrunken.) Auf dem hiesigen See belustigten sich die drei Kinder der Drogenhandlungsbesitzerin Frau Brzeborski, zwei Knaben im Alter von neun und elf Jahren und ein Mädchen im Alter von 13 Jahren, mit Schlittschuhlaufen. Durch Unvorsichtigkeit geriethen sie in ein eisfreies Loch und kamen unter die Eisdecke. Mit vieler Mühe wurde das Mädchen gerettet, während die beiden Knaben ertranken.

Bomst, 9. Januar. (Ueberfahren.) Auf dem Bahnhofe unserer Nachbarstation Langheinersdorf wurde gestern der Schneidermeister Michalewski aus Klemzig vom Zuge überfahren und getödtet. M. wollte mit dem kurz nach 7 Uhr abfahrenden Zuge verreisen, kam jedoch zu spät; die Schranken der Uebergänge waren bereits geschlossen und der Zug im Einfahren begriffen. Bei dem Nebel hatte Michalowski wohl die Nähe des Zuges nicht bemerkt, er ging um die Schranken herum, um das Geleise zu überschreiten. M. wurde von dem einfahrenden Zuge erfaßt, überfahren und war auf der Stelle todt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 13. Januar. 1902 † Heinrich Kruse in Bückeburg, Dramatiker. 1879 † Prinz Heinrich der Niederlande, Statthalter von Luxemburg. 1872 † Jean Herzog von Persigny zu Nizza. Der Vertraute Napoleons III. bei dessen Staatsstreich. 1871 Gefecht bei Bourneville. 1814 Erstürmung Wittenbergs durch General Tauenzin. 1809 * Friedrich Graf von Beust zu Dresden, bekannter Staatsmann. 1802 * Eduard von Bauernfeld zu Wien, Lustspieldichter. 1635 * Phil. Jak. Spener zu Rappoltsweiler, der Vater des Pietismus. 1633 Erstürmung von Kempten durch die Kaiserlichen. 1505 * Joachim II. Hektor Kurfürst von Brandenburg. 888 † Kaiser Karl III. der Dicke zu Neidingen.

Thorn, 12. Januar 1903.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat den Landwirth Leo Feldt in Kowroß als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Kowroß bestätigt.

— (Militärisches Jubiläum.) Das jetzt in Königsberg garnisonirende Trainbataillon Nr. 1 (früher die Traintruppe auch für Westpreußen) vollendet am 21. April d. Js. sein 50jähriges Bestehen.

— (Von der Reichsbank.) Die Reichsbanknebenstelle in Kreuznach wird zum 9. Februar d. Js. in eine Reichsbankstelle umgewandelt.

— (Anstellungsverhältnisse der Postassistenten.) Nach den neuesten Meldungen werden durch den Etat für 1903 2000 neue Assistentenstellen ausgebracht. Die Anstellung am 1. April cr. wird hiernach etwa bis zum Mitte Juni 1897 gemachten Examen reichen. Gegen das Vorjahr tritt sonach weder eine Verschlechterung noch eine Verbesserung ein.

— (Lieferung von Handtüchern an das Eisenbahnpersonal.) Der Eisenbahnminister hat nach einem Erlaß an die Eisenbahndirektion zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens bestimmt, daß den Beamten und ständigen Hilfsbeamten des Lokomotiv- und Zugbegleitungsdienstes je zwei Handtücher zum Dienstgebrauch zu überweisen sind, die nach einjähriger Nutzungszeit in das Eigenthum der Bediensteten übergehen, wogegen diese die Reinigung und Instandhaltung der Handtücher während der Nutzungszeit übernehmen. Das Verfahren ist, soweit es nicht bereits besteht, im Laufe des nächsten Etatsjahres einzuführen.

— (Bezirkstag westpreußischer Bauinnungen.) Die Hauptversammlung des XVII. ordentlichen Bezirkstages westpreußischer Bauinnungen und Baugewerksmeister findet am 16. und 17. Februar d. Js. im Saale des Kreishauses hierselbst statt.

— (Verein der Post- und Telegraphenassistenten.) Die am Freitag im Artushof abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Der erste Vorsitzende begrüßte und beglückwünschte die Anwesenden zum neuen Jahre, bat um regere Betheiligung zu den Versammlungen und sprach den Wunsch aus, daß das neue Jahr den Vereinsbestrebungen förderlich sein mögen. Ein Mitglied ist neu aufgenommen und wurde eingeführt. Einem am Versammlungstage seine Hochzeit feiernden Mitgliede, wurde ein Glückwunschtelegramm übersandt. Der Bericht der Rechnungsprüfer für das vierte Vierteljahr kam zur Verlesung. Ausstellungen sind nicht zu machen. Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers feiert der Verein mit den übrigen Kollegen einen Bierkommers im Artushof. Zur Veranstaltung von Vergnügungen wurde eine besondere Kasse gegründet, zu deren Rendanten Herr Telegraphenassistent Schultz gewählt wurde. Weiter kamen Vorschläge des Vorsitzenden des Verbandstages betreffend Satzungsänderungen behufs Verbesserung der Verwaltung und Organisation des Verbandes zur Verlesung. Hierzu wird auch der hiesige Ortsverein zum nächsten Bezirkstage Stellung nehmen und seine besonderen Anträge stellen. Fortan sollen zwei Versammlungen monatlich stattfinden, von denen die erste dem geschäftlichen Theil und die zweite Versammlung nur der Geselligkeit gewidmet werden soll. Eine amerikanische Auktion ergab einen erheblichen Betrag für die Vergnügungskasse.

— (Gründung eines Beamtenvereins.) Wie aus dem Inseratentheile ersichtlich, wird die Gründung eines Beamtenvereins für Thorn und Umgegend beabsichtigt. Der Zweck dieses Vereins soll nur ein idealer sein, er will die Pflege des geistigen und geselligen Lebens seiner Mitglieder, Gewährung von Darlehen an dieselben im Falle der Noth und Unterstützung hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen. Der Verein will besonders den augenblicklich in Verlegenheit gerathenen Mitgliedern helfen, um dieselben vor Wucherhänden zu bewahren. Die Mittel, die dem Verein zu seinem Zweck zur Verfügung stehen, sind Mitgliederbeiträge, Spareinlagen der Mitglieder und das Baarvermögen des Vereins. Aufnahmefähig sollen sein deutsche Reichsbeamte, preußische Staatsbeamte, besoldete Kommunal- und landschaftliche Beamte, Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen und andere besoldete Kirchen- und Schulbeamte, die Beamten der Privateisenbahngesellschaften, die auf Ruhegehalt und Wartegeld gesetzten Beamten, Wittwen der vorbezeichneten Beamten und endlich weibliche Personen, welche im mittelbaren oder unmittelbaren Staatsdienst ein Amt bekleiden. Derartige Vereine, wie der hier zu gründende, bestehen in der Monarchie eine große Anzahl und soll besonders von dem Bestehen der beiden ältesten Vereine unserer Provinz, Danzig und Dirschau Erwähnung gethan werden. Der Verein Danzig, welcher etwa 15 Jahre besteht, mit einer Mitgliederzahl von etwa 110 Personen seinen Anfang nehmend, hat heute über 2200 Mitglieder; der Dirschauer, der fast 20 Jahre existirt, ist mit einer Mitgliederzahl von 11 auf fast 800 gestiegen. Zur Pflege des geistigen und geselligen Lebens findet in der Regel vierteljährlich eine Zusammenkunft der Mitglieder statt, in welcher Vorträge gehalten und die Interessen des Beamtenstandes berührende Fragen besprochen werden, jedoch dürfen weder politische, noch kirchliche Gegenstände verhandelt werden. Die vorbenannten Vereine haben sich auf die Förderung der wirthschaftlichen Interessen zum Wohle ihrer Mitglieder angelegen sein lassen, was die hier angegebenen Zahlen wohl beweisen. Der Verein Danzig hat im Jahre 1900 außer dem Baarbestande von 21 820 Mark an Spareinlagen 92231 Mark 10 Pfg. an Zinsen für Darlehen, Werthpapieren 12012 Mark 19 Pfg. vereinnahmt, dagegen verausgabt an Abholungen von Spareinlagen 109831 Mark 90 Pfg. bewilligt Darlehen 63729 Mark 95 Pfg., Zinsen 11 202 Mark 98 Pfg. Der Verein Dirschau hat nach dem vorliegenden Rechnungsabschlusse aus demselben Jahre an Spareinlagen 296621 Mark 70 Pfg., an Darlehen 90273 Mark 60 Pfennig, an Inhaberpapieren 8931 Mk., an Faustpfanddarleh- 22 660 Mark und an Zinsen 18717 Mark 90 Pfg. und ebenso an Rücklage 6211 Mark 86 Pfg. in Einnahmen nachgewiesen und in Ausgabe gebracht an Spareinlagen 36967 Mark 96 Pfg., an Darlehen 226912 Mark und an Zinsen 9539 Mk. 93 Pfg. Aus den hier gegebenen Zahlen dürfte die rege Thätigkeit der Beamtenvereine zu ersehen und die Hilfe, welche den in Verlegenheit gerathenen Beamten zutheil geworden, wohl zu schätzen sein. Ein besonderer Vortheil wird den Mitgliedern dadurch gewährt, daß sie Darlehen in Höhe ihres Guthabens gegen Hinterlegung der Guthabenbriefe, ohne weitere Sicherheit beizubringen, erhalten können. Es wird dadurch die Verzinsung der Einlagen der Mitglieder nicht unterbrochen, wie dies bei den sonstigen Sparkassen geschehen muß. Der Beamte erhält das Darlehen auf die von ihm gestellte Zeit, zahlt die hierfür berechneten Zinsen und erhält nach Tilgung seiner Schuld sein Guthaben ungeschmälert zurück. Gerade den Beamten, welche keine geschäftliche Verbindungen haben und denen ein Kredit weder bei der Reichsbank, noch sonstigen Geldinstituten gewährt wird, sind derartige Beamten-Spar- und Darlehnsvereine von Segen, und sollte kein Beamter es unterlassen, solchem Verein beizutreten, zumal ihm Nachtheile nie entstehen können, vielmehr seine Einlage regelmäßig mit dem festzusetzenden Dividendenbetrage verzinst wird. Besonders für Beamtenfrauen dürfte der zu bildende Verein von Interesse sein. Mit kleinen Beträgen von 1 Mark an werden größere gespart und ist imfalle der Noth ein diesbezüglicher Betrag sofort mit ganz geringen Zinsen zu erhalten, alle Verlegenheit bei Seite geschafft und wird dadurch jeder in die Lage versetzt, gegen baar und billiger seine Einkäufe zu machen. Endlich sei noch erwähnt, der in dem zu gründenden Beamtenverein vorgesehene Familien-Beirath, welcher Wittwen und Waisen in bitterer Noth mit Rath und That zur Seite stehen soll. Alle Beamte von Thorn und Umgegend dürften den hier zu bildenden Verein durch ihren Beitritt, wenn auch nicht im eigenen Interesse, so doch der ganzen Beamtenschaft wegen unterstützen.

Ein Vorberathungsausschuß von 19 Herren, Beamte aus allen Verwaltungszweigen vertretend, hatte sich am vergangenen Sonnabend, 6 Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes versammelt, um über die Gründung eines Beamtenvereins zu berathen. Herr Rechnungsrath Radke begrüßte die Erschienenen und machte mit den Zwecken und Zielen der beabsichtigten Gründung bekannt. Allseitig war man der Meinung, daß der Zusammenschluß auf dem Gebiete der Selbsthilfe einen neuen Fortschritt bedeuten werde. An der Hand von Zahlen wurde dargethan, mit welchem Erfolge Beamtenvereine in anderen Städten, in unserer Provinz z. B. in Danzig und Dirschau wirken. Von der Begründung eines Konsumvereins wurde abgesehen. Als dringend nothwendig ergab sich die Einrichtung einer Spar- und Darlehnskasse. — Da am Orte bereits ein kleiner Beamtenspar- und Darlehnskassenverein besteht, so wird derselbe wahrscheinlich in den neu zu gründenden Verein aufgenommen werden. Durch Vorträge — etwa 4 im Jahre — soll belehrend und aufklärend gewirkt werden. Die äußersten Grenzen der Wirksamkeit des Vereins sind durch den Landgerichtsbezirk Thorn gegeben. Dem Vorstand sollen zehn Personen angehören und auch Unterbeamte darin vertreten sein. Für die Wahl desselben werden folgende Herren in Vorschlag gebracht: Rechnungsrath Radke, Eisenbahnsekretär Treptow, Oberpostassistent Krüger, Obertelegraphenassistent Bause, Lehrer a. D. Sich, Kassenkontroleur Grünwald, Steuersekretär Ulbricht, Mittelschullehrer Dreyer, Kassenkontroleur Krüger, Postschaffner Kaselitz, Hauptzollamtsassistent Brombach, Rektor Lottig und Steuersekretär Wurl. Nach mehrstündiger Berathung wurde ein Entwurf für die Vereinsstatuten aufgestellt; die längste Besprechung erforderten naturgemäß die Paragraphen, die sich auf die Spar- und Darlehnskasse bezogen. Die konstituirende Versammlung ist auf Donnerstag den 15. Januar abends 8 Uhr nach dem großen Saale des Artushofes einberufen. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht.

— (Zum Künstlerkonzert am 21. Januar.) Die Kunstleistungen des berühmten Pianisten Professor Xaver Scharwenka sind weltbekannt. Vor einiger Zeit gab Herr Scharwenka ein Konzert in Wien. Hierüber berichtet die „Wiener Zeitung“: „Einen großen und wahrhaften Genuß verschuf uns der illustre Gast Xaver Scharwenka aus Berlin. Wir lernten in ihm einen Künstler von echtem Schrot und Korn kennen, der das Publikum mit seinen Vorträgen geradezu begeisterte. Entzückend spielte er Chopin. Scharwenka ist ein Künstler von großem Geiste, und dieser echt musikalische Geist sprach auch aus all' seinen ferneren Vorträgen, zumal aus der Sonate op. 54 (Appassionata) von Beethoven, die unvergleichlich schön wiedergegeben wurde und ihn wohl gegenwärtig als erstklassigen Beethovenspieler erscheinen läßt. Den Schluß des Programms bildete die prächtige Tell-Ouverture von Liszt, für den Konzertvortrag äußerst schwer gesetzt. Herr Scharwenka überwand die kolossalen Schwierigkeiten mit einer Leichtigkeit, die die größte Bewunderung hervorrief. Unser kunstsinniges Publikum zeichnete den berühmten Pianisten in ganz hervorragender Weise aus und verließ den Saal unter hoher Begeisterung.“ — Ueber den in dem Konzert am 21. Januar mitwirkenden Cellovirtuosen Jacques van Lier, der im vorigen Jahre mit so außerordentlich großem Erfolge in Hamburg konzertirte, schreibt das „Hamburger Fremdenblatt“: „Selten hört man ein so durchweg mustergiltiges Cellospiel. Sein Ton ist voll und einschmeichelnd, seine Technik glänzend und ausgefeilt und das kostbare Instrument hat einen bezaubernden Klang. Wir haben nie ein Cello von so heller Klangfarbe gehört. Es ist einmal gesagt worden, der Ton des Cellos stünde der Stimme eines ausgereiften Mannes am nächsten. Wenn man an jenem Abend versucht hätte, die Augen zu schließen, so hätte man gut glauben können, eine helle Tenorstimme zu hören. Sein Spiel hatte einen selten großen künstlerischen Erfolg, die Hervorrufe waren schier endlos, dennoch gab er leider keine Zugabe.“ — Herr Buchhändler Schwartz hat die bedeutenden Kosten nicht gescheut, den Musikfreunden Thorns das Konzert Scharwenka-Lier bieten zu können; möge ein voll besetztes Haus die Bemühungen krönen!

— (Weitere Hebung des russischen Badeortes Ciechocinek.) Zur Verschönerung und Hebung des vier Kilometer jenseits der Grenze an der Weichsel gelegenen russischen Badeortes Ciechocinek, der von Thornern sehr oft besucht wird, hat sich in Warschau eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapitale von 700000 Rubeln gebildet. Zu den Aktionären gehören nicht nur Warschauer und Moskauer, sondern auch französische Kapitalisten. Die Gesellschaft beabsichtigt u. a. den Bau eines großen Hotels mit allen Einrichtungen der Neuzeit, zahlreicher Villen für Sommergäste, eines Kurhauses mit großem Kursaale und einer elektrischen Straßenbahn vom Bahnhof zum Badeorte und bis zur Dampferanlegestelle an der Weichsel.

— (Vor dem Kriegsgericht) hatte sich am Sonnabend der Füsilier Max Polczynski von der 11. Kompagnie Grenadierregiments Prinz Karl Nr. 12 aus Frankfurt a. O. wegen Diebstahls zu verantworten. Derselbe arbeitete vor seinem Eintritt ins Militär als Gehilfe beim Fleischermeister Geduhn auf der Bromberger Vorstadt. Dort soll er im September v. Js. zwei Diebstähle ausgeführt haben, einmal Wurst im Werthe von 30 bis 40 Mk. aus der im Keller befindlichen Räucherkammer und zweitens ein Stück Speck und Fleisch im Werthe von 2 Mk. Der Angeklagte bestritt die That, auch der Gerichtshof erachtete die belastenden Momente nicht für ausreichend und sprach ihn frei. — Auch gegen den Musketier Joseph Zielinski vom Infanterieregiment Nr. 64, der im März v. Js. zu Neumark gegen den 75jährigen Hausbesitzer Ascher eine Körperverletzung begangen haben sollte, erging ein freisprechendes Urtheil.

— (Schöffengericht.) Sitzung vom 10. Januar. Vorsitzender: Herr Gerichtsassessor Rehm. Als Beisitzer fungirten die Herren Schmiedemeister Laux und Bäckermeister Hübner aus Podgorz. Die Amtsanwaltschaft vertrat Herr Amtsanwalt von Zambrzycki. Zur Verhandlung standen 18 Sachen an. Wegen Beleidigung des Gefangenaufsehers Faust wurde der Strafgefangene Paul Siedschlag zu einer Zusatzstrafe von 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiterfrau Marie Piotrowska

---

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

14] (Nachdruck verbotn.)

„Nun, das begreife ich nicht, Tantel, wer kann mich zwingen, von Euch fortzugehen? Deine Rose hat auch Dornen und kann stechen. Weißt Du, Tantel, Onkel scheint auch nicht zu wissen, wie sie heißen; als ich nach dem Großen mit den schönen blauen Augen fragte, wurde er ärgerlich. „„Sei nicht so neugierig, Kind, es sind Maler — Maler, die hier etwas pinseln wollen, unsere Wälder, Flüsse, Hügel, — die alten bemoosten Katen abnehmen wollen, damit die Berliner und andere Leute in der Welt zu sehen bekommen, was Littauen ist. Meinetwegen könnten sie es bleiben lassen. Nette Menschen sind es; was sie hier treiben, ist mir ganz egal.““ Ja, so sagte der Onkel. — Du nimmst sie doch ins Haus, Tantel?“

„Ach, wo werde ich doch, Liebchen! Du kannst nicht beurteilen, was solche Herren beanspruchen; wie kann ich mir bei meinem ewigen Kopfweh solche Last aufbinden!“

„Onkel hat ihnen dieses auch schon gesagt und eigentlich ihre Bitte abgeschlagen, nur so pro forma schützte er Dich vor und der Große will sich denn auch von Dir endgiltigen Bescheid holen.“

Ein Lächeln zog um den Mund des jungen Mädchens.

„Hier im Dorf werden sie ja wohl bleiben, und wenn wir sie nicht nehmen, dann wird Herr Beyer, der Apotheker, sich wohl nicht lange besinnen oder der Oberförster Laurich.“

„Nun, das könnte mir passen!“ sagte entrüstet die alte Dame, „dann hätte ich in Gesellschaft der Fremden die anderen mit auf dem Halse und die sind zu langweilig. Das will ich mir doch noch überlegen — ich kenne die Herren ja auch noch garnicht.“

„Nun, den ich meine, dem kannst Du nichts abschlagen, wenn er Dich freundlich ansieht. Er hat so etwas Gebietendes, Beherrschendes in den Augen. So ungefähr muß Alexander der Große ausgesehen haben, als er sich die Welt unterjochte. Und wie schön kann der erzählen! Was muß er alles gesehen haben — es ist wie im Märchen. Was meinst Du, ob er nicht ein verkappter Prinz ist, der incognito reist, um sich die Provinz anzusehen?“

„Da muß ich lachen, Sausewind, wohin Dich Deine Phantasie führt! Die Prinzen laufen nicht mit dem Malkasten in unseren Wäldern umher, wie diese beabsichtigen; die bleiben in der Residenzstadt, fahren mit sechs Pferden, haben Vorreiter und Kammerlakaien und würden es nicht einmal einige Stunden bei uns aushalten. Doch von dem zweiten sprichst Du ja garnicht, ist er nicht angenehm?“

„O doch, Tantel, aber so ganz anders!“ lachte Rosel. „Er ist so eigentümlich. — Mir gefällt er nicht sehr, obgleich ich viel über den Unsinn, den er erzählte, nachgedacht habe; es ist aber nur oberflächlich, das Herz ist nicht dabei. Der andere aber ist sehr klug, von dem könnte man viel lernen. Ich will auch so aufpassen, mich belehren lassen, ihn fragen, wenn ich ihn nicht verstehe; dabei scheint er gut zu sein. — Die Schwestern sollen mich nicht wieder „Gänse-Rosel“ oder „Gänse-Blümchen“ rufen, wenn sie herkommen. Es hat mich das letzte Mal sehr geärgert, daß sie mich immer auslachten, wenn ich mich ein wenig um ihr Treiben kümmerte. Wieviel machen die mit und haben so viel zu erzählen; ich möchte auch einmal etwas erleben.“

Die letzte Aeußerung ihres Lieblings schien bei Mamsell Wilmsen entscheidend zu wirken. Sie streichelte sanft die hochroten Wangen der Kleinen und schickte sie zu Anka in den Oberstock, dort Ordnung zu schaffen, damit die Herren es behaglich fänden, wenn sie kämen.

Später am Vormittag saß die alte Dame, einfach aber peinlich sauber, im Besuchszimmer. Sie sah noch etwas bleich aus und ihr Strickzeug lag unbenutzt auf dem Tisch. Da schlug der Spitz an, elastische Schritte näherten sich dem Hause und eine volltönende Stimme fragte nach Herrn Wilmsen.

„Der Herr ist noch auf der Bachwiese beim Heumachen, die Mamsell ist aber wieder auf, bitte einzutreten“, erwiderte Anka, die eben von oben herunter kam.

Romberg trat nach freundlicher Aufforderung ins Zimmer zur Dame des Hauses. Er nannte seinen Namen und ein prüfender Blick der alten Frau glitt einen Augenblick über ihn hin. Ja, es war wirklich ein hervorragendes Gesicht und zeigte den vornehmen Herrn, den Gebieter. „Das kann unmöglich ein Maler sein“, sprach die alte Dame in sich hinein.

Würde er ihrem Liebling nicht gefährlich sein? Dürfte sie sich wundern, daß Rosa ihn so ganz anders fand, als alle, die sie bisher gesehen hatte? Wie fein war sein Wesen, welcher Wohllaut in seiner Stimme, als er mit freundlicher Bitte sein Gesuch wiederholte und auf die Entschuldigungsgründe der alten Dame so bestrickend für sich und seinen Freund bat, daß die gute Tante schon halb gewonnen war.

Sie betonte besonders die enge Wohnung, in der die Herren jede Bequemlichkeit entbehren müssen.

„Glauben Sie mir, Herr Romberg, bei Oberförsters, dem Gutsbesitzer Beyer oder dem Apotheker sind verhältnismäßig bessere und größere Räume, als in unserer alten Mühle. Ein Zimmer muß doch für den Sohn des Hauses bleiben.“

„Gott bewahre mich, daß ich Anforderungen stelle, welche ein Mitglied Ihrer mir jetzt schon so lieben Familie beeinträchtigte. Weisen Sie mich aber nicht ab, verehrte Frau; ich fühle mich hier so heimisch, es ist mir, als wäre ich in mein Vaterhaus gekommen. Wir machen sogar keine Ansprüche, mein Freund und ich; wir begnügen uns mit dem kleinsten Raum, in den Sie uns stecken.“

Fast beschwörend klang die Stimme des Fremden.

„Nun, so schlimm ist es doch nicht“, meinte Mamsell Wilmsen, ein Zimmer und ein Dienergelaß ist da, aber das zweite? Ich müßte Rosel ausquartieren, sie zu mir nehmen.“

„Ist das die kleine Dame, welche uns gestern zuerst begrüßte?“

„Ja, es ist unsere Nichte, ein Sonnenstrahl, welcher uns alle beglückt.“

„Sie ist ein ganz reizendes Kind“, meinte Romberg.

„Reizend ist zu viel gesagt, mein Herr, aber lieb — — mit dem Kinde, da sind Sie im Irrtum, unsere Nichte ist seit zwei Jahren eingesegnet“, sagte etwas gekränkt die alte Frau.

„Das ist schlimm; wir haben die junge Dame für jünger gehalten und sind so-taktlos gewesen, uns ihr nicht vorzustellen. Wird sie darüber nicht böse sein? In dem Alter legt man Gewicht darauf, eine Dame zu sein.“

„Ich denke, nein; sie ist viel zu natürlich und zu wenig an Formen gewöhnt, um nachzutragen.“

„Ich fürchte, Madame, sie thut es doch; markiert hat sie unsere Ungezogenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

aus Mocker, welche ihre Schwägerin L. mit Schimpfnamen belegt und mit einem Spannkorb geschlagen hatte, weil sie ihr das versprochene Darlehn nicht gewährte, erhielt 4 Mk. Geldstrafe eventl. 2 Tage Gefängniß. — Wegen Hausfriedensbruches wurde die Arbeiterfrau Karoline Furchheim aus Schönsee zu 3 Mk. Geldstrafe eventl. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Wegen Beleidigung und Körperverletzung erhielt der Schneidermeister P., unter Zubilligung mildernder Umstände eine Geldstrafe von 9 Mk. eventl. 3 Tage Gefängniß. — Der folgende Fall, in welchem es sich auch um Widerstand gegen die Staatsgewalt handelte, gab dem Herrn Amtsanwalt Veranlassung, auszuführen, daß dieses Vergehen in Deutschland am häufigsten vorkomme. In anderen Ländern sei dies anders; wenn in England der Konstabler (Schutzmann) einem zum Zeichen der Verhaftung den Stab auf die Schulter lege, so stehe der Verhaftete da, wie vom Blitz getroffen, und folge willig dahin, wohin er geführt werde. Die Angeklagte, die Sittendirne Franziska Ostrowska, wurde wegen verschiedener Vergehen zu 2 Monaten Gefängniß und 2 Wochen Haft verurtheilt. — Die Eigenthümerwittwe Anna Lopatecka und der Arbeiter Wladislaus Junskowski erhielten erstere wegen einfacher Körperverletzung, begangen an dem Töpfermeister K., eine Geldstrafe von 6 Mk. eventl. 2 Tage Gefängniß, letzterer wegen Bedrohung die gleiche Strafe von 6 Mk. — Eine Unbesonnenheit hatte der Buchhalter G. aus Mocker zu büßen. Als der Vollziehungsbeamte Thiel ihm wegen rückständiger Steuern das Rad pfändete und das Siegel auf die Satteltasche klebte, monirte G., daß der Beamte den Inhalt der Tasche nicht zu Protokoll genommen habe; er werde es ihm zeigen, wenn etwas daraus verschwinde. Am folgenden Tage wurde das Rad eingelöst und von einem Arbeiter abgeholt. Kurze Zeit darauf schrieb G. an den Beamten einen Brief, in dem er ihn zur Erstattung des Werthes einer Luftpumpe und des Reparaturkastens aufforderte. Thiel übergab den Brief seiner vorgesetzten Behörde. Da G. nicht nachweisen konnte, daß sich die Gegenstände bei der Pfändung in der Tasche befunden hatten, wurde er wegen Beleidigung in 2 Fällen zu 15 Mk. Geldstrafe eventl. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— (Bauernregeln für Januar.) Viel Regen und wenig Schnee thut Aeckern und Bäumen weh. — Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Petri Stuhlfeier (18.) kalt, wird vierzig Tage alt. — Je frostiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr. — Januar muß krachen, soll der Frühling lachen. — Wenn Frost nicht im Januar kommen will, so kommt er im März und April. — Ist der Januar feucht und grau, wird das Frühjahr trocken und rauh. — Giebt's im Januar viel Regen, bringt's dem Frühjahr keinen Segen. — Viel Morgenroth im Januar, viel Ungewitter das ganze Jahr. — Schön an Pauli Bekehrung (25.) bringt allen Früchten Bescheerung. — Ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. — Ist der Januar nicht naß, füllt sich des Winzers Faß. — Nebel im Januar deutet auf ein nasses Frühjahr. — Im Januar Donnergroll macht Kufen und Fässer voll.

Von der russischen Grenze, 8. Januar. (Durch unglückliche Liebe in den Tod getrieben.) Die sechszehnjährige bildschöne Tochter des Rechtsanwalts K. in Petrikau, Frl. Wanda K., ein sehr reiches Mädchen, kam im vorigen Herbst in die Heimat zurück, nachdem sie eine höhere Erziehungsanstalt im Auslande besucht hatte. Bald nach ihrer Rückkehr in die Heimat machte sie die Bekanntschaft des Rittergutsbesitzers A. bei Petrikau, der häufig im Hause ihres Vaters verkehrte. Wanda verliebte sich sterblich in diesen Rittergutsbesitzer, der aber bereits verheirathet, Vater mehrerer Kinder und nicht weniger als 49 Jahre alt war. A. erwiderte die Liebe des jungen Mädchens, und die beiden Liebenden beschlossen, sich zu heirathen. Zu diesem Zwecke erklärte sich A. bereit, zur evangelischen Konfession überzutreten, um sich dann von seiner Frau scheiden zu lassen. Nun begab sich das im Alter so ungleiche Liebespaar zu den Eltern des jungen Mädchens, um die Einwilligung zum Verhältnisse und zur späteren Heirath zu erbitten. Rechtsanwalt K. und Frau wollten von einer Verheirathung ihrer Tochter nichts wissen. Nachdem das unglückliche Mädchen die Aussichtslosigkeit ihrer Liebe erkannt, ging es in ein Nebenzimmer und erschoß sich. Als ihre Eltern und der Gutsbesitzer A. aus dem Nebenzimmer herbeistürzten, lag Wanda K. bereits in den letzten Zügen. Auf dem Tische fand man zwei Zettel, auf dem einen bat die Selbstmörderin ihre Eltern, Herrn A. ihres Todes nicht zu beschuldigen, und auf dem zweiten bat sie ihre Eltern um Verzeihung wegen des Selbstmordes. Ihre Liebe zu A. sei aber so groß gewesen, daß sie nicht länger leben könne.

Schätze der Wilden.

(Nachdruck verboten.)

Die Schätze der Wilden sind meist von recht zweifelhaftem Werth. Dinge, die wir für besonders kostbar ansehen, genießen nur in seltenen Fällen auch in ihren Augen dieselbe Werthschätzung. Gold und Silber speichern sie wohl auch in Form von Schmuckgegenständen auf, aber nicht ihres Metallwerthes wegen. Den Werth der Edelmetalle richtig schätzen, lernen nur diejenigen Wilden, welche mit Kaufleuten zivilisirter Völker in Berührung kommen. Der Reichthum des afrikanischen Königs von Momotopata war Generationen hindurch in Europa sprichwörtlich. Zwei Jahrhunderte hindurch zweifelte niemand daran, daß in Ostafrika hinter den portugiesischen Ansiedlungen ein König wohne, dessen Reichthümer unermeßlich seien, und der ein weites Reich, namens Momotopata, beherrsche. In unserm prosaischen Zeitalter jedoch ist nachgewiesen worden, daß der Name des Königreiches auf einem Mißverständniß seitens der ersten Afrikareisenden beruhte, da die Eingeborenen weder von einem König noch von seinen fabelhaften Schätzen etwas wußten.

In der Regel haben diese Schätze thatsächlich keinen Marktwerth — bisweilen sind es europäische Waaren, an denen die Wilden Gefallen fanden, gewöhnlich aber sind es alte Gegenstände, an welche sich abergläubische Vorstellungen knüpfen. Als Bickmore vor 30 Jahren Sumatra bereiste, fand er ein merkwürdiges Beispiel der ersten Art. Seine Diener erzählten ihm beständig von wundervollen Ringen, welche man in Schlangenköpfen gefunden und für welche die Rajahs ungeheuere Preise gezahlt hatten. Manche sagten, diese Ringe seien Diamanten von abnormer Gestalt. Schließlich fand Bickmore einen freundlichen Rajah, der ihm seine Raritäten zeigte. Er bekam auch einen der berühmten Ringe zu sehen, und dieser erwies sich als ein einfacher Glasring, der in Europa im günstigsten Falle etwa 10 Pfennig werth gewesen wäre. Wie diese Ringe nach Sumatra gelangt waren, ließ sich nicht feststellen.

Alle Eingeborene des fernen Ostens glauben, wie der „London Standard“ im Anschluß an diese Mittheilung ausführt, daß Steine und Juwelen sich bisweilen in den Köpfen der Schlangen finden, und der glückliche Sterbliche, der einen reichen Mann zu überzeugen weiß, daß das von ihm angebotene Exemplar echt ist, kann jeden Preis für ziemlich werthlose Objekte fordern. Denn diese Steine gelten als zauberkräftige Amulette, zumal bei Frauen. Noch kostbarer ist ein Horn des Moschusthieres; kein Wunder, da das Thier hornlos ist. Viele Wilden glauben jedoch, daß in sehr seltenen Fällen gehörnte Moschusthiere gefunden werden, und zwar sollen ihre Hörner aus Bronze bestehen. Ein Exemplar wurde einmal dem Rajah Brooke angeboten. Der Verkäufer muß einen seltenen Grad von Unverschämtheit besessen haben, wenn er nicht in gutem Glauben handelte. Der Gegenstand stellte ursprünglich eine aus Bronze gebildete menschliche Figur von 1½ Zoll Höhe dar, vielleicht einen Hindu oder Birmanen, doch war das kleine Bildwerk so abgenutzt, daß kaum noch eine Form zu erkennen war.

Die Zeichen der königlichen Würde der malaiischen Herrscher bilden nach dem „London Standard“ unschätzbare geheiligte Nationalschätze. Die Gegenstände dürfen nur von den Angehörigen eines gewissen Stammes, oder einer gewissen Familie berührt werden und selbst von diesen nur bei bestimmten Gelegenheiten. Skeat erhielt die Erlaubniß, sich die Kostbarkeiten Selangor's anzusehen. Sie bestanden in drei Trommeln verschiedener Größe, zwei Kesselpauken, einer Trompete, einer Flöte, acht mit Kuhschwänzen geschmückten Lanzen, einem Dreizack, einem Götzenbild, einem Betelkasten, dem Staatsschwert, zwei anderen Schwertern, dem königlichen Schirm und der Tabaksdose. Das Volk im allgemeinen und die Bewohner des Palastes betrachten diese Gegenstände mit außerordentlicher Erfurcht. Auch haben sie eine tödtliche Furcht vor denselben, die sehr begründet zu sein scheint. Mr. Skeat fand die Kleinode in einer großen, mit Zinn ausgeschlagenen Kiste aufbewahrt, welche auf hohen Pfosten mitten auf einem freien Rasenplatze aufgestellt war. Der Sultan erklärte, daß er sie der Sicherheit wegen dorthin gestellt habe, um seine Kinder, Freunde und Diener vor Lebensgefahr zu schützen. Ja, viele seien schon getödtet worden. Skeat nahm die als besonders gefährlich bezeichnete Trompete in die Hand, obwohl der Sultan ihn warnte. Am nächsten Tage aber geschah es, daß sein Arm so ernstlich anschwoll, daß er den Distrikt verlassen mußte, um ärztlichen Rath zu suchen. So wurde die Ehrfurcht vor den Kleinodien Selangor's gerechtfertigt. Es soll aber in jener Weltgegend noch weit merkwürdigere Insignien der Königswürde geben.

Die bemerkenswerthesten Wildenschätze sind vielleicht die von den Dyaks Borneos so hoch geschätzten Thonkrüge. Sie sind sehr alt und zweifellos von den Chinesen angefertigt worden. Es giebt drei Arten von Krügen: Der ziemlich häufig vorkommende ca. 12 Zoll hohe „Rusa“, mit glatter, brauner Oberfläche und eingekratzten Thierfiguren, ist 120 bis 160 Mark werth. Dann kommt der gelbe, mit Drachen geschmückte „Naga“, im Werthe von 300 bis 2000 Mark, der zwei- bis dreimal so groß als der vorige ist. Der grüne, mit Figuren geschmückte „Gusi“ ist 18 Zoll bis zwei Fuß hoch, und so selten und kostbar, daß sich kein Preis für denselben angeben läßt. Es ist bekannt, daß ein Häuptling 14000 Mark für einen solchen Krug zahlte und ihn um keinen Preis wieder verkaufen wollte. Der Sultan von Borneo besitzt natürlich die schönsten Exemplare, die er jedoch als Geschenk erhielt. Spencer St. John fragte den verstorbenen Sultan in geschäftlichem Ton, ob er einen dieser Krüge für 40000 Mark verkaufen wollte. Seine Majestät aber verneinte ohne Zögern. In der That verdient er in Zeiten der Krankheiten oder Noth hübsche Summen durch den Verkauf von Wasser aus seinen kostbaren Krügen.

In Sarawak und auch in dem holländischen Territorium wird die außerordentliche Ehrfurcht für diese Krüge von der Regierung in sehr raffinirter Weise ausgenutzt.

Jeder größere Stamm besitzt eine Anzahl solcher Krüge, aus welchen zurzeit der Aussaat und Ernte heiliges Wasser auf die Felder gesprengt wird. Wenn Verbrecher nicht ausgeliefert werden, oder junge Krieger Unruhen verursachen, so werden die Krüge zum Pfand genommen. Ein rebellischer Stamm wird zu so und so viel Rusas oder Nagas verurtheilt, oder auch wohl zu einem Gusi, wenn man weiß, daß ein solcher sich in seinem Besitz befindet. Es ist merkwürdig, daß die kannibalischen Battacken Sumatras ebenfalls kostbare irdene Krüge besitzen, welche für dieselben feierlichen Bräuche benutzt werden.

F. Hd.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge hat Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern an das Berliner Komitee für das Richard Wagner-Denkmal ein Telegramm gerichtet, in welchem der Prinz das ihm angetragene Ehrenpräsidium für die Denkmalsweihe sowie für den internationalen musikalischen Weltkongreß mit dem wärmsten Danke annimmt.

Ein Ballet des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen. Im Brüsseler Theater de la Monnaie wird in diesem Jahre eine Novität aufgeführt, welche in Deutschland großes Interesse erwecken dürfte. Es ist ein Ballet mit dem Titel „Das Wunder des Frühlings“ von dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, der Text und Musik ohne einen Mitarbeiter verfaßte. Prinz Joachim Albrecht, der zweite Sohn des Prinz-Regenten von Braunschweig, ist bereits als Komponist bekannt.

Ein Denkmal für Nikolaus Lenau soll in der Stadt Eßlingen errichtet werden, wo der unsterbliche Dichter die furchtbarsten Stunden seines Lebens durchgemacht hat. Das Denkmal soll auf der neuerschlossenen Panoramastraße auf den Eßlingen umrahmenden Rebenhügeln errichtet werden. Es sind bereits namhafte Beiträge gezeichnet.

Mannigfaltiges.

(Ein „Roßfleischprobeessen“) veranstaltete am Donnerstag Abend der Berliner Thierschutzverein im großen Saale des „Louisenhofs“. Die Ursache zu diesem Essen gab der „lustige Pferdefleischkrieg“ zwischen „Allg. Fleischerztg.“ und dem Vorstande des Berliner Thierschutzvereins. Bekanntlich hatte die erstere starke Zweifel darüber geäußert, ob die Vorstandsmitglieder des Thierschutzvereins, die seit Jahren den Genuß von Pferdefleisch empfehlen, auch selbst Pferdefleisch essen. Wie die Berliner Blätter berichten, war der Vorstand vollzählig anwesend Donnerstag Abend und sprach den Pferdefleischgerichten tüchtig zu. Der große Saal war mit Probeessern vollständig angefüllt. Ueber 600 Personen, Damen und Herren, Vertreter von Vereinen aller Art, Arbeiterorganisationen u. s. w. nahmen theil an der Veranstaltung. Auch die städtischen Kollegien waren vertreten. Ferner waren anwesend Abgeordneter Max Schulz, Fürst Lwoff, der Gemahl der Malerin Vilma Parlaghi, über fünfzig Vertreter der Presse und andere. Regierungsrath von Seefeld begrüßte die Anwesenden im Namen des Thierschutzvereins und wies in launiger Weise auf den „Pferdefleischkonflikt“ der letzten Zeit hin. Journalist Helwig gab eine Uebersicht der Entwickelung des Pferdefleischgenusses; Stadtverordneter Giese betonte die Nothwendigkeit der Errichtung eines neuen Pferdeschlachthofes. Die Stimmung war sehr animirt; die Theilnehmer, deren manche den Pferdefleischgenüssen mit Angst und Bangen entgegengesehen hatten, überzeugten sich bald, daß die Gerichte nicht nur genießbar, sondern wirklich vorzüglich waren. Besondere Erwähnung verdient eine Ausstellung von Pferdefleisch, Wurstwaaren rc., welche die „Vereinigung Berliner Roßschlächter“ im Anschluß an das Essen veranstaltete. Die vorzügliche Qualität der Waaren, ihr appetitliches Aussehen trugen viel bei zur „Ehrenrettung“ des Pferdefleisches.

(Ein neues Reformgymnasium) wird zum 1. April d. Js. in einem Berliner Vororte erstehen. Die Gemeinde Rummelsburg hat sich nämlich entschlossen, die geplante höhere Knabenschule gleich bei der Begründung zu einem Reformgymnasium auszugestalten, um den Einwohnern Gelegenheit zu bieten, ihre Söhne, gleichviel welchem Berufe sie sich später widmen, am Orte erziehen zu lassen. Das Schulgeld wurde auf 100 Mk. jährlich festgesetzt. Mit der Leitung der Anstalt ist Oberlehrer Dr. Haase-Rixdorf betraut.

(Gasexplosion.) In der Zigarrenfabrik von Krause u. Sachs in Berlin erfolgte Sonnabend Mittag eine Gasexplosion, als ein Angestellter mit einem brennenden Licht die schadhafte Gasleitung ableuchtete. Die Decke wurde durchschlagen, ebenso die Wand zu einem anliegenden Barbiergeschäft. Die Schaufenster flogen auf die Straße, die Ladeneinrichtungen bilden einen Trümmerhaufen. Ein Barbiergehilfe wurde leicht verletzt, der Inhaber der Zigarrenfabrik erlitt eine schwere Nervenerschütterung, sonst ist niemand verletzt.

(Schreckliche Familientragödie.) In dem Badeorte Karlsberg bei Reichenberg in Böhmen hat der Gastwirth Ammler seine Ehefrau und 4 Kinder erschlagen und dann sich selbst erschossen.

(Modern.) Die Fahrräder sind in heutiger Zeit nicht allein beliebte Verkehrsmittel, sondern auch ebenso beliebte — Versatz-Artikel. Da aber das Versetzen von Fahrrädern seine Schwierigkeiten hat, indem nicht alle Pfandleiher solche beleihen, so ist nun durch eine Spezialgründung einem allgemeinen Bedürfnisse abgeholfen worden. Im Norden Berlins hat seit kurzem eine Pfandleihe für Fahrräder ihre Pforte aufgethan, welche auch gleichzeitig Fahrräder auf Zeit verleiht, sodaß niemand in Verlegenheit gerathen kann.

(450 Postsäcke verbrannt.) In einem Newyork-Zentral-Zuge, und zwar in einem Postfrachtwagen brach ein Brand aus, der nicht weniger als 450 Postsäcke vernichtete. Siebzig davon waren mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ aus Deutschland gekommen; Tausende von deutschen Absendern dürfen sich deshalb nicht wundern, wenn ihre Briefschaften nicht in die Hände der Adressaten in Amerika gelangt sind.

(Eine theure Opernloge.) Vor einigen Tagen kam die Loge im Newyorker Metropolitan-Opernhause, die der verstorbene Heber R. Bishop besessen hatte, zum Verkaufe und wurde von James B. Haggin, einem vielfachen Millionäre in San Francisco für die Kleinigkeit von 80000 Dollars (320000 Mk.) erstanden. Für diese Summe steht Haggin die Loge bis an sein Lebensende zur Verfügung, doch muß er, sollte die Opernspielzeit mit einem Fehlbetrag schließen, noch den auf ihn fallenden Betrag zahlen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Sonnabend den 10. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 756—774 Gr. 149—152 Mk. bez.
inländ. bunt 703—766 Gr. 133—150 Mk. bez.
inländ. roth 734—761 Gr. 125—149 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 685—765 Gr. 120—125 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 638 Gr. 122 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 110 Mk. bez.
transito Viktoria 144 Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 119 Mk. bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 145—147 Mk. bez.
transito 143 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 123,50 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,70—8,35 Mk. bez., Roggen- 7,80—8,20 Mk. bez.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,85 Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,20 bis 6,35 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 10. Januar. Rüböl ruhig, loko 49. — Kaffee ruhig, Umsatz 3000 Sack. — Petroleum sehr stramm, Standard white loko 7,05. — Wetter: Milde.

Standesamt Mocker.

Vom 5. bis einschl. 10. Januar 1903.

Geburten: 1. Tischler Ludwig Affeldt, T. 2. Müller Gustav Gutzmann, T. 3. Arbeiter Hermann Weinert, männliche Zwillinge. 4. Arbeiter Michael Rynkowski, S. 5. Eigenthümer Johann Nitkowski, S. 6. Unehel. T. 7. Arbeiter Anton Zudlinski, T. 8. Arbeiter Josef Winarski, T. 9. Schneider Karl Sonnenberg, S. 10. Arbeiter Johann Lewandowski, T. 11. Arbeiter Julius Dombrowski, S. 12. Arbeiter Franz Jablonski, T. 13. Arbeiter Johann Schodowski, S. 14. Eisendreher Ignatz Wisniewski, T. 15. Architekt Robert Romanowski, Sohn, todt geboren.

Sterbefälle: 1. Anna Cichoracki, 2 J. 2. Waclaw Piotrowicz, 1½ J. 3. Arbeiterwittwe Katharina Jzka. 51 J. 4. Josephine Podlecki, 7 J. 5. Zimmermann Johann Strzelecki, 45 J. 6. Alfons Brieske, 1½ J. 7. Tischlerfrau Katharina Elske geb. Pommoranzew, 39 J.

Aufgebote: 1. Besitzer Johann Hübner-Bildschön mit Anna Schwenk. 2. Arbeiter Johann Dibowski mit Arbeiterin Franziska Kowalski. 3. Arbeiter Karl Schümann-Schönwalde mit Dienstmädchen Emilie Böhlke.

Eheschließungen: Tapezierer und Dekorateur Adam Piewkowski mit Schneiderin Konstantia Winarski.

13. Januar: Sonn.-Aufgang 8. 4 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4. 9 Uhr.
Mond-Aufgang 4.39 Uhr.
Mond-Unterg. 7.20 Uhr.

Bekanntmachung.

Der gegenüber dem königl. Amtsgericht auf dem Grabengelände neben der Wallstraße gelegene Platz von 95 m Länge und durchschnittlich 20 m Breite soll in diesem Frühjahr durch einfache Baum- und Strauchgruppen, Rasenplätze und Fußgängerstege zu einem **Zierplatze** ausgestaltet werden.

Die Kosten der Herrichtung sollen 300 bis 500 Mark betragen.

Wir fordern hiermit zur Abgabe schriftlicher, verschlossener und mit der Aufschrift: „Angebot für die Herstellung des Zierplatzes vor dem königlichen Amtsgericht" versehener Gebote, welche sich innerhalb der angegebenen Preisgrenzen zu halten haben und denen eine Zeichnung über den Entwurf der Anlagen, sowie eine Angabe der zu verwendenden Bäume und Sträucher nach Anzahl und Art beigefügt sein müssen, bis zum **26. Januar d. Js., mittags 12 Uhr,** auf.

Die Eröffnung der Angebote findet zu dieser Stunde im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathhaus 1 Treppe, statt.

Thorn den 2. Januar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von **Nachlaßgegenständen** steht ein Termin am

Freitag den 16. Januar d. J., vormittags 10 Uhr,

im Bürger-Hospital hierselbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn den 9. Januar 1903.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Rund 90 Paar neue Schnürschuhe stehen zum Verkauf. Besichtigung von 10 bis 12 Vorm.

Preisgebote werden entgegengenommen.

Pionier-Bataillon Nr. 17.

Holzverkaufstermin.

Am Sonnabend, 17. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
sollen im **Lowinski**'schen Gasthause zu **Dorf Birglau** nachstehende Hölzer aus der Schloß Birglauer Forst verkauft werden:

ca. 70 Stück Birken-Nutzholz (für Stellmacher geeignet),
ca. 120 Stück Birken-Deichselstangen,
ca. 50 rm Erlen-Spaltknüppel,
ca. 14 rm Erlen-Rundknüppel,
ca. 170 rm Kiefern-Kloben,
ca. 40 rm Kiefern-Spaltknüppel,
ca. 130 rm Kiefern-Stubben,
ca. 25 Stück Kiefern-Stangen 1. Kl.
ca. 70 St. Kief.-Stang. 2. u. 3. Kl.

Schloß Birglau, 9. Januar 1903.

Die Gutsverwaltung.

Excelsior-Schrotmühlen

von

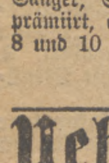
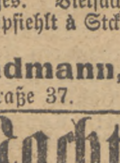
Krupp,

Viehfutter-Dämpf-Apparate,

Alfa-Laval-Separatoren,

sowie sämmtliche anderen **landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe** empfehlen

Hodam & Ressler,
Maschinenfabrik,
Danzig und Graudenz.


Kanarien-Vögel,

fleißige, liebliche Sänger, Stamm Erntges. Vielfach prämiirt, erhielt und empfiehlt à Stck. 8 und 10 Mk.

G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Ueber Nacht

verschwinden alle **Hautunreinigkeiten** u. erhält man eine zarte, schneeweiße, blendend schöne Haut durch den Gebrauch des

Aseptin-Cream
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
à Tube 50 Pf. bei: **Adolf Leetz.**

Buch über die Ehe von **Dr. Retau** (39 Abbild.) für Mk. 1.50 franko. Katalog über interessante Bücher gratis. R. Oschmann, Konstanz D. 173.

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen,** welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1883 geboren, ferner diejenigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgiltig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a) vom Dienste im Heere oder in der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b) zum Landsturm 1. Aufgebots oder zur Ersatz-Reserve bezw. Marine-Reserve überwiesen,
c) für einen Truppentheil oder Marinetheil ausgehoben sind, und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädte haben,

werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit **vom 15. Januar bis 1. Februar 1903** bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheins zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatz-Kommission ihres Gestellungsortes ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a) für militärische Dienstboten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältniß stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in der Arbeit stehen;
b) für militärpflichtige Studirende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen

1. von den im Jahre 1883 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß, dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt, *)
2. von den 1882 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärjahre erhaltene Losungsschein.

Sind Militärpflichtige **zeitig abwesend** (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute rc.), so haben ihre **Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung,** sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten inbetreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

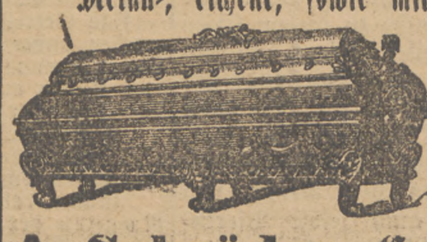
Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen** bestraft.

Thorn den 20. Dezember 1902.

Der Magistrat.

*) Anmerkung: Die Geburtszeugnisse sind im königlichen Standesamt (Rathhaus 1 Treppe) von den in Thorn geborenen Individuen an den Wochentagen zwischen 10 und 12 Uhr vormittags in Empfang zu nehmen.

Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene



Särge,

Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den **billigsten Preisen** das Sarg-Magazin von

A. Schröder, Coppernikusstr. 41,
an der Gasanstalt.

J. Pryliński,

Schillerstrasse 1 THORN Schillerstrasse 1

empfiehlt sein großes Lager hochelegauter

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,

sowie zur jetzigen Saison die **feinsten Wiener Ballschuhe, warme Schuhe** und **echt russische Gummischuhe** zu äußerst billigen Preisen. **Sämmtliche Bestände** sind nur **erprobt anerkannt Prima-Qualitäten.**

Bestellungen aller Art werden **auf's beste nach neuester Form** in meiner Werkstätte **schnell ausgeführt.**

Meine Reparaturwerkstätte für Gummischuhe,



sowie **Gummiunterlagen für Schuhe und Stiefel bei Glatteis** empfehle ich unter Garantie zu

billigen Preisen.

Krzyminski, Schuhmachermeister, Marienstraße Nr. 5.

Grabgitter

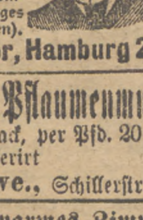
sowie
sämmtliche Schlosserarbeiten
und
Wasserleitungs-Reparaturen
fertigt billigst

O. Marquardt
Schlossermeister, Mauerstr. 38.

Renovat.
Vorzügliches Mittel zum Aufbürsten
schwarzer Garderobe.
Zu haben in Flaschen à 50 u. 25 Pf. und in Packeten à 25 Pf. bei
Anders & Co.

Kalender,
Kontobücher,
Briefordner in verschiedenen Sorten von 20 Pf. an,
Lampenschirme, ...
Totalansicht von Thorn früher 5 Mk. jetzt 3,50 Mk.
bei
Emil Golembiewski.

Flotter Schnurrbart! Vollbart!
Erfolg garant.



120 freiwillige Dankschreiben liegen bei. à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweis. und Garantieschein pr. Nachnahme oder Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken).

F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

---

3 Zimmer u. Zubeh. v. 1. April Neustädt. Markt Nr. 1 zu verm.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiowski,** Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Rath und Auskunft

find. Brautleute u. Ehepaare i. 1 illustr., 64 S. starken Broschüre des prakt. Arztes u. Frauenarztes **Dr. Mack.** Zustellung erfolgt, auf Wunsch auch postl. u. Chiffre, bei Einsendung von 60 Pf. d. Firma **Wilhelm Ruge, Köln.**

Guten, kräftigen
Mittags- und Abendtisch
zu haben **Windstr. 5, II,** links.

Für Freunde und Kenner von

Rhein. Rothwein,

sowie für Kranke, Bleichsüchtige und Blutarme sind folgende Marken hervorragend geeignet:

1900 Linzer Burgunder I, 50 Pf.
1900 Linzer Burgunder II, 60 „
1900 Dattenberger . . . 80 „
per Fl. exkl.

Nur eigenes Produkt und Originalgewächse in Fässern von ca. 30 Ltr. Juh. 8 Pfg. mehr pro Ltr. empfehlen **Hans Oehmen & Co.,** Weingut, **Linz a. R.**

Garant. Zurückn. auf uns. Kosten.

---

ff. Bockbier

empfiehlt in Gebinden, Flaschen und Syphons

Brauerei Englisch-Brunnen,
Zweigniederlassung
Thorn,
Culmerstrasse Nr. 9.
Telephon 123.

Garantirt reinen
Blütenhonig
Pfd. **1,00** Mk.,
ff. reinen
Bienenhonig
Pfd. **70** Pfg., empfiehlt
Heinrich Netz.

Tafelobst,
10—50 Pfg. per Pfund, empfiehlt
Johann Grossmann,
Konduktstraße 32.

Hochfeine Heringe
offerirt für Wiederverkäufer von 25 Mk. an per Tonne Heringslager **engros Emil Gretzinger,** Schuhmacherstr. 14.

Hochfeines Pflaumenmus
in reinem Geschmack, per Pfd. 20 Pfg. offerirt
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Gut möbl., warmes Zimmer, mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstr. 16, 1 Tr., r.**

Eine Wohnung,
3 Zimmer, Kabinet und Zubehör, 400 Mark, vom 1. April zu vermiethen.
A. Kamulla, Junkerstraße 7.

Möbl. Zim., Kab. u. Burschengel. von sof. zu verm. **Breitestr. 8.**

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhause, **Gerechtestr. 8/10,** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Ein Laden
ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Januar 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.
N. Zielke.

---

2 Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903, im Neubau Mellienstraße 114, zu verm. Näheres bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

Ein großes möbl. Zimmer
für 2—3 junge Leute, mit auch ohne Pension, sofort zu vermiethen
Paulinerstraße 2, part.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer
sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

Eine möbl. Wohnung
2 Zimmer) nebst Burschengelaß zu verm. **P. Begdon,** Neustädt. Markt.

Möbl. Zimmer,
für 1 bis 2 Herren, zu vermiethen
Seglerstraße 7. Herzberg.

---

2 möblirte Zimmer
mit Burschenstube zu vermiethen
Gerberstraße 18, I.

Möbl. Zimmer nebst Kabinet sof. zu verm. **Brückenstr. 38.**

Gr., gut möbl. Vorderzimmer mit Schlafkb. ff. z. v. Gerstenstr. 6, I, r.

---

2 gut möbl. Zimmer zu verm. **Schillerstr. 6,** II Tr.

Möbl. Zimmer
zu verm. **Bäckerstr. 13, 2.**

Ein **möbl. Zimmer** bill. zu verm. **Coppernikusstr. 39, 2.** Z. erf. p.

---

1 möbl. Wohnung m. Burscheng. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm. **Araberstr. 5.**

Frdl. möbl. Zim. z. v. Hundestr. 9, p.

Hochherrschaftliche Wohnung,
Brückenstr. 13, II. Et.,
8 Zimmer, Badestube und Zubehör, eventl. Pferdestall mit Wagenremise, vom 1. April 1903 zu vermiethen.
Max Pünchera,
Brückenstr. 11, I. Et.

Hochherrschaftliche Wohnung
m. allem Zubeh., Pferdestall für 2 Pferde auch ev. Wagenremise, seit ca. 5 Jahren v. Herrn Hauptmann **von Heydebreck** bewohnt, ist vom 1. April 1903 ab anderweit zu besetzen. Näheres in demselben Hause **Friedrichstraße 2/4, I. Etage,** thunlichst in der Zeit von 11—1 Uhr.

In meinem Hause
Breitestraße 33
ist die **3. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern mit großem Zubehör vom 1. April 1903 zu vermiethen.
Herrmann Seelig.

Kleine und große Wohnungen zu verm. **Mocker, Thornerstraße 9.**

Schloßstraße 14, 3 Tr.,
eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh., 450 Mark.

Gerberstraße 29, 3 Tr.,
eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., 650 Mark. **L. Labes.**

---

1 Balkonwohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Gas und Zubehör,

1 Balkonwohnung,
2. Etage, 5 Zimmer, Zubehör, Gas und Baderaum vom 1. April 1903 zu verm. **Katharinenstr. 3,** pt., r.
Grau.

Wilhelmsplatz 6
3. Et., herrsch. Wohnung von 4—5 Zimmern, Badestube, Balkon rc. Vom 1. 4. zu vermiethen.

Gerstenstraße 3
1. Etage, 3 Zimmer, Badegel. rc. vom 1. 4. zu vermiethen.
August Glogau.

Mellienstr. 136, 1 Treppe,
Wohnung, 3 Zimmer mit allem Zubehör, sogleich, **Wohnung** desgl. 6 Zimmer für 800 Mark, evtl. auch getheilt und mit Pferdestall, vom 1. April cr. ab zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Engel** in dems. Hause.

Wohnungen.
In meinem neuerbauten Wohnhause **Gerechtestraße 8/10** sind noch die 2. und 3. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör rc., auch Pferdestall, sowie eine **Mansarden-Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu verm.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17.

Friedrichstraße 8
ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube rc., zu vermiethen. Näheres beim Portier.

---

1 Zimmer,
möblirt auch unmöblirt, sowie ein **Keller** zur Werkstatt, auch zu anderen Zwecken sich eignend, sofort zu vermiethen. Zu erfr. Hohe- u. Tuchmacherstraße-Ecke, pt.

Wohnung
in der 1. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn **Dr. Gimkiewicz** bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermiethen.
J. Kurowski, Neust. Markt.

---

1. Etage
eine freundliche **Balkonwohnung,** 3 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 zu vermiethen **Bromberger Vorstadt,** Gartenstraße 18.

Brombergerstr. 86:
kl. frdl. Wohn., 3 Zim. m. Balkon, 1. Et., f. 350 Mk. z. 1. April z. v. Anfr. b **A. Glogau,** Wilhelmsplatz 6.

Wohnungen,
3 Zimmer, Entree mit Zubehör vom 1. April zu vermiethen.
J. Golaszewski, Jakobstr. 9.

Die 2. Etage Seglerstr. 7,
bestehend aus 5 Zimmern und größ. Zubehör, ist **von sofort** zu verm.
Herzberg.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich habe in der **Seglerstrasse 30,** Ecke Breitestrasse, im Hause des Herrn **Keil,** ein

Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft

eröffnet.

Durch den grossen und schnellen Umsatz in meinen schon bestehenden Geschäften bin ich in der angenehmen Lage, stets das neueste und modernste zu billigsten Preisen zu liefern.

Indem ich mein neues Unternehmen der gefl. Beachtung des geehrten Publikums bestens empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

Z. v. Laszewski.

Czarnikau: Versandt-Geschäft. Telephon Nr. 4.
Thorn: Filiale. Telephon Nr. 318.
Culm a. W.: Zentrale. Telephon Nr. 49.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hier, **Altstädt. Markt, Ecke Heiligegeiststraße,** ein

Zigarren-, Zigaretten- u. Tabaksgeschäft

eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, gute und preiswerthe Waaren zu liefern und bitte ich höfl., mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Altstädt. Markt, Ecke Heiligegeiststr. **Fritz v. Paris.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.